Miscellaneen artistischen Innhalts.

Herausgegeben

von

Johann Georg Meusel.

Achter Heft.

Erfurt,

im Verlag der Keyserschen Buchhandlung.

1781.

I.

Einige Betrachtungen über Raphaels Gemälde und Manier.

Aus der am 31. Jan. 1781 eingelaufenen Italienischen Handschrift eines Ungenannten.

In der Beschreibung, die Mengs 1) von einem der Gemälde Raphaels macht, die gegenwärtig im Escorial 2) befindlich sind, trift man viele sehr gerechte Lobeserhebungen an. Er sagt, daß alle Figuren Raphaels nicht die Handlung selbst andeuten, sondern nur den Anfang der Handlung, auch nicht das Ende, sondern nur dessen Annäherung (la quasi fine) ꝛc.

In der That, das Weinen, das Lachen, das Erstaunen, der Zorn ꝛc. sind gar nicht so schwer vorzustellen, als der Anfang dieser Leidenschaften 3). Dieser so schwere

 und

1) Lettera di R. Mengs al Sig. etc. So unbestimmt allegirt mein Ungenannter. Er meynt damit das, auch ins Teutsche übersetzte Schreiben am Herrn Anton Pons (der uns Teutschen unter dem Namen de la Puente, bekannter ist), Wien 1778. 8. Die Stelle, auf die hier gezielt wird, ist vermuthlich auf der 74sten Seite zu finden. M.

2) Georg Vasari, in Raphaels Biographie, giebt auch eine Beschreibung von gedachtem Gemälde, die aber weit unter der Mengsischen steht, und erzählt dabey weitläuftig den seltsamen Zufall, wie dieses Werk aus dem Meere gerettet worden, und wie es nach Spanien gekommen ist.

3) Der berühmte Cignaroli von Verona hielt unter allen Werken des Guido Reni dasjenige am höchsten, das die Reue des heil. Petrus vorstellet, und sich in der Galerie Sampieri zu Bologna befindet. Denn, sagte er, man siehet darauf nicht sowohl die Reue, als vielmehr den Anfang einer Reue ausgedrückt.

und den allermeisten Mahlern ganz unbekannte Theil der Kunst, der selbst von berühmten Künstlern 4) vernachläßiget, und von den neuern ganz hintangesetzt worden 5), stehet in genauer Verbindung mit jener Ermattung oder Vernachläßigung der Kunst, von der wir in der Folge reden werden; er würket mehr auf die Seele, als auf das Auge: aber nur auf wenig Seelen! Und daher kommt es, daß Raphael nicht allen gefällt; und wenn auch bisweilen hier oder da einer die Schönheit daran bewundert; so erkennt er doch nicht, worinn diese Schwierigkeit der Kunst bestehet. Guido Reni besaß einigermassen diese Kunst, und äusserte sie an seinen Köpfen: aber er besaß sie nicht sowohl als ein Geschenk der Natur, sondern hatte sie durch vieles Nachdenken erworben.

Aber um mich verständlicher zu machen, will ich einige passende Beyspiele anführen.

Gemeiniglich wählet der Mahler, der ein gewisses Subjekt vorstellen will, den Augenblick, den man Actum momentaneum nennen könnte, und der im Grunde nichts anders ist, als der Ausgang (das Ende) der Handlung.

So oft ich die That des Mucius Scävola vorgestellt gesehn habe, so wars immer der nämliche Augenblik, ich meyne,

4) Den Werken Tintoretto's, Paul's Venorese, Mastelletta's, und vieler andrer Meister, die wegen ihrer grossen Kompositionen so berühmt sind, fehlet es an diesem nothwendigen Theil; und daher kömmt es, daß die meisten Figuren in ihren Arbeiten nicht handeln, und man sieht es, daß der Mahler bey ihrer Verfertigung auf nichts anders bedacht war, als diese Lücke zu ergänzen.

5) Unter Neuern verstehe ich hauptsächlich verschiedene Franzosen, die gegenwärtig Europa mit ihren elenden Produkten im Stil der Bamboß haben angesteckt haben.

meyne, der Aktus, da er die Hand würklich in die Flamme gestreckt hat. Die unerschrockene Handlung setzet natürlicher Weise die andern Figuren in Erstaunen: aber wäre der Augenblick nicht besser, in welchem er erst die Hand in das Feuer legen will? Eine Handlung, die nicht nur seiner eignen Figur weit mehr Bewegung geben, sondern auch bey allen andern Figuren den Anfang des Erstaunens hervorbringen, und das ganze Gemälde beleben würde. Was für eine armselige Würkung würde nicht der alte Curtius zu Pferde mitten in der Flamme hervorbringen! und welch göttlichen Effect erzeuget nicht der Curtius auf einem Basrelief in der Villa Borghesa zu Rom, wo er in der Handlung des Hineinstürzens in den Abgrund begriffen ist, und die Zuschauer mit Schrekken den Sturz erwarten! Ich läugne nicht, daß es nicht irgend einige Ausdrücke gebe, die dem Künstler keine Zeit lassen, den Anfang einer Handlung auszudrücken. Die Bewegungen der Seele entstehen aus einem Eindruck der Sinne; das Weinen, das Lachen, der Zorn 2c. aber sie mögen noch so schnell ihrer würkenden Ursache nachfolgen, so bleibt doch noch immer ein kleiner Zwischenraum übrig, wovon der Künstler den Anfang andeuten kann, und dieses kurzen Augenblicks wußte sich Raphael so gut zu bedienen.

Aber welchen Ausdruck erfordert der Schrecken, oder das Erstaunen? Hier müssen die verschiedenen Arten des Schreckens wohl überlegt, und hauptsächlich drey derselben von einander unterschieden werden. Die eine entsteht von dem unvermutheten Anblick eines Gegenstandes: die andre, von einem unvermuthet gegebenen oder empfangenen Schlag: die dritte, von einem unvermutheten überraschenden Lermen; und dies ist gerade der

Schrecken, der keine Zeit läßt, weil er gleich anfänglich den höchsten Grad erreicht, und dann allmählig abnimmt. Auf diesen folgt der Schrecken von einem gegebenen oder empfangenen Schlag, der fast mit eben der Geschwindigkeit würket; der dritte durch den Anblick verursachte Schrecken muß um so mehr von dem Mahler untersucht werden, je öfter er in dem Fall ist, ihn ausdrücken zu müssen; und dieser giebt ihm jenen Zeitpunkt des Anfangs, wovon hier die Rede ist.

Ich will hier nicht die verschiedenen Würkungen umständlich untersuchen, die der nämliche Anblick oder auch der nämliche Gegenstand hervorbringen kann; jeder weiß, daß die Erziehung und die Denkungsart zum schwächern oder stärkern Eindruck viel beyträgt: allein, eben diese Mannigfaltigkeit der Charaktere kann nicht besser zu erkennen gegeben werden, als durch den Anfang der Handlung. Wenn z. E. einer mit heiserer Stimme und todtenblaß schreyet: Euer Hauß brennt! dann ist dies der Augenblick, den der Mahler in Rücksicht auf die Charaktere der Bewohner des Hauses bemerken muß; nicht aber, wenn es schon in vollen Flammen steht. Dergleichen Bemerkungen werden uns bey Prüfung der Werke Raphaels in den Stand setzen, augenscheinlich wahrzunehmen, daß er immer bey allen seinen Figuren jenen Anfang (der Handlung) anzubringen gesucht, und ihn dann mit jener, so nothwendigen Nachläßigkeit zu vereinigen gewußt hat. Und das ist eben die grosse Kunst. Denn wo er auch noch so gesucht ist, sieht man doch das Gesuchte nicht.

Aber es scheint in der That unglaublich, daß eben diese Nachläßigkeit, die einen der schwersten Theile der Mahlerkunst ausmacht, von dem Nichtkenner, ja wohl

öfters

öfters auch von dem Künstler selbst für einen Fehler angesehen worden ist.

Sobald man in Raphaelischen Werken irgend etwas entdecket, das in den Augen dieser Leute weniger Kunst verräth, so pflegt man, ohne die wahre Ursache davon zu untersuchen, die Arbeit seinen Schülern beyzulegen. Wo ist wohl das Gemählde, das in allen seinen Theilen von gleichem Verdienst wäre? Diese Vollkommenheit der Kunst ist schwer, bey einer einzigen Figur anzubringen; wie viel schwerer, ich will nicht sagen unmöglich ist es, bey einem historischen Gemählde! Allein, zugegeben, daß alle Figuren auf einem solchen Gemählde durchaus die nämliche Vollkommenheit in den Bewegungen, in der Auswahl des Lichts, in den schönen Zufällen der Falten 6), in dem Glänzenden der Farbengebung, der Grazie ꝛc. besäßen; wo würde das Auge die bey einem Gemälde so nöthige Ruhe finden? Ich rede nicht von der Zeichnung, die auf keine Weise von ihrer Vollkommenheit abweichen darf, es mögen Haupt- oder Nebenfiguren seyn: aber die andern, vorhin genannten Theile der Kunst sind bisweilen mit grosser Geschicklichkeit von dem Künstler vernachläßiget, und diese Nachläßigkeit, am rechten Ort angebracht, ist eine Kunst 7), eine so schwere Kunst, die

6) Ich bediene mich hier eines Ausdrucks, der von dem gewöhnlichen ganz unterschieden ist, dem zu Folge man sagt: Zufälle des Lichts und Auswahl der Falten. Ich finde diesen Ausdruck deswegen falsch, weil das Licht ganz von einem erfahrnen Künstler abhängt; er weiß sich desselben zu bemächtigen und es nach Belieben zu vertheilen: der Faltenwurf hingegen hängt grossentheils von einem gewissen Zufall ab, vornämlich wenn die Falten in der Luft flattern sollen. Da mag die Wahl noch so gut getroffen werden, der Zufall wird allemahl die vornehmste Schönheit daran bilden.

7) Wenn Geßner vom Theokrit redet, so sagt er: "Er hat die

der große Raphael in einem vollkommenen Grad verstanden hat, die aber der ungeübte Künstler verkennt, und daher öfters gerade das fehlerhaft nennt, was mit großem Fleiße so zweckmäßig behandelt worden ist.

Der so nothwendige Gegensatz (oder das Abstechende) in einem Gemälde kann nicht seine gehörige Wirkung thun, wenn er nicht von jener Nachläßigkeit begleitet wird. Sie läßt sich nicht so leicht beschreiben; genug, jene Verwischungen (Sbattimenti) die sich von einem Körper in den andern verlieren, jene, dem Schein nach, auf bloßes Ungefähr hingeworfene Pinselstriche, jene öfters entdeckte Spuren des Ausdrückens, jenes in den Augen des Unwissenden noch Unvollendete, jene unbestimmten Entfernungen, und viele andere Dinge dieser Art sind Früchte eines Genies, das diese schweren mechanischen Theile seiner Kunst versteht. Sodann muß man hauptsächlich, ehe man von den Werken Raphaels urtheilt, ihre Aechtheit untersuchen und hiebey auf die Veränderungen sehen, die sie theils durch Zeit und Ort, etwa auch durch gewisse mehr oder weniger aufgetragene Farben erlitten; und endlich auf das, was daran nachgeholfen ist (ritocchi.) Wären diese Auffrischungen auch von der Hand des Julius Romanus und des Fattore, geschweige vom Karl Maratta 8): so bleiben sie doch immer, was sie sind: ritocchi.

Daher rühren auch die falschen Machtsprüche über solche Werke, indem sie sich dem ungeübten Auge ganz anders

die schwere Kunst gewußt, die angenehme Nachläßigkeit in seine Gesänge zu bringen" — und weiter hin: "Mir deucht, das ist ein Beweiß, daß Theokrit in seiner Art vortreflich sey, weil er nur wenigen gefällt."

8) Fast alle in Rom befindliche Freskogemälde des Raphaels sind von K. Maratta aufgefrischt worden.

anders darstellen; und daher kommt es auch, daß der Fremde beym Anblik derselben bisweilen mit halb ironischen Tone fragt: ist das der große Raphael?

Seltsam deucht es mir auch, daß sogar noch in unsern Tagen der von verschiedenen Schriftstellern widerlegte Umstand behauptet wird, als wenn der Anblick der Werke des Michel Angelo Buonaroti die Veränderung in der Manier Raphaels verursacht habe. Ich glaube vielmehr, daß Raphael eben derselbe würde geworden seyn, ohne den Anblick jener Werke. Wenn wir anders die Sache unpartheyisch betrachten, und nicht blosse Nachbeter des Vasari und anderer dergleichen Kunstrichter sind. Er hatte schon Werke von Michel Angelo in Florenz gesehn, und seine Manier doch nicht geändert. Warum wollen wir denn nicht jene Fortschritte dem reifern Nachdenken und den Studien, die er bey reifern Jahren getrieben, zuschreiben? Oder wenn wir ja sagen wollen, daß der Anblick dieser oder jener Werke ihn veranlaßt habe, einen erhabenern Stil zu lernen; könnte nicht vielmehr der Anblick der Antiken diese Veränderung bewürkt haben? Guido Reni sollte bekanntlich von den Antiken, und Michel Angelo insbesondere vom Torso so viel gelernet haben; warum sollte man nicht eben dies vom Raphael glauben 9)? Konnte etwa nicht der Laokoon in der Seele Raphaels eben so viel würken, als die nakkenden Figuren des Michel Angelo gethan haben sollen?

9) Daß Michel Angelo Buonaroti grossen Vortheil vom Torso gezogen habe, glaubt man wohl gern: aber daß er eine Regel oder ein geometrisches Gesetz sollte entdeckt haben, dem er bey seinen Werken soll gefolget seyn, ist nichts anders, als ein falsches Vorgeben des Lomazzo, worauf Hogart (ob er es gleich leugnet) eine Hauptstütze seines widersinnigen Werkes gegründet hat.

Konnte er nicht am Apollo einen gewissen erhabenen, göttlichen Adel wahrgenommen haben, der grossentheils an den Werken des Michel Angelo unsichtbar ist?

Billig müßte man einen Unterschied machen zwischen der Veränderung in der Manier und dem natürlichen Vorrücken oder Abweichen eines Künstlers. Vom Guercino kann man sagen, er habe seine Manier geändert. Ursprünglich war sie kühn und stark, aber durch Nachahmung des Guido Reni hat er sich einen mehr schmachtenden und gekünstelten Stil angewöhnt, und sich eben dadurch verschlimmert, wie sehr er sich auch rühmte, die Natur eben so gut, als Guido Reni zu kennen.

Hannibal Caracci stieg in der Kunst durch den Anblik der Antiken, und die Farnesische Gallerie, wodurch er alle seine Bolognesischen Arbeiten übertroffen, ist ein deutlicher Beweiß hievon; darum aber hat er seine Manier doch nicht verändert.

Guido Reni gerieth mit seiner Kunst in Verfall, und behielt doch immer einerley Manier bey. Endlich Parmegianino änderte seine Manier beym Anblick der Werke Raphaels, und durch die Nachahmung derselben verfiel er in eine gewisse Affektation, die aber doch der Mahlerkunst keinen solchen Schaden verursachte, wie die unglücklichen Nachahmer des Michel Angelo 10), und dergleichen Beyspiele giebt es sehr viele. Ich bemerke am Raphael immer dieselbe, stark ausdrückende, Manier und Korrektheit, die er auf einen so hohen Grad der Vollkommenheit gebracht hat, und hätte er noch zwanzig Jahre gelebt, so würde man noch erstaunenswürdigere Dinge

10) Wie schädlich die Nachahmer des Michel Angelo der Zeichenkunst gewesen, davon behalte ich mir vor, bey einer andern Gelegenheit zu reden.

Dinge von ihm gesehen haben; wem sollte er also wohl jene dritte oder vierte Manier zu danken gehabt haben? etwa den neuen Werken des Michel Angelo? Raphael war in keinem Theil der Mahlerey, den Michel Angelo kannte, unerfahren; ja, er besaß überdieß mehr von jener Grazie, die Michel Angelo nie erreichen konnte. Daher irret Albani — nämlich derjenige, von dem in der Felsina Pittrice des Malvasia die Rede ist — wenn er sagt, Michel Angelo habe Raphaels Werke benutzt, um seiner Manier mehr Anmuth zu geben; ein Irrthum, der sich deutlich entdeckt, wenn man seine römischen Werke mit denen vergleicht, die er in Florenz verfertiget hat. Ein englischer Schriftsteller 11) sagt daher ganz recht: Ich weiß nicht, ob seine Manier interressant ist oder nicht; aber was müßte sie wohl gewesen seyn, wenn sie noch schrecklicher war, als sie gegenwärtig ist! Kurz, Raphael wußte mit seinem grossen Talent des Ausdrucks die Theorie des da Vinci und die anatomischen Kenntnisse des Michel Angelo zu vereinigen; und wenn ihm das reitzende Kolorit Tizians, und das Markichte des Correggio fehlte; so übertrift er den ersten in der Auswahl der schönen Natur 12), und den andern an Grazie 13).

2. Aus-

11) Richardson in der Abhandlung von der Mahlerey.

12) Tizian wenigstens betrachtete die Natur mit andern Augen, als Rubens und verschiedene andere grosse Koloristen. Er sucht blos das Schöne, und seine Fleischarten sind immer einerley, und er konnte es nie dahin bringen, den Adel, den Raphael mit der einfachen Natur zu vereinigen wußte, auszudrücken. Der Johann der Täufer, den ich von seiner Hand in Paris gesehen, ist davon der zuverläßigste Beweis.

13) Die Grazie des Correggio ist schön, aber sie hat eine gewisse Geilheit; die des Parmegiano ist affektirt; aber

2.

Auszug eines Briefs an Herrn A. B. in Mayland vom J. 1778.

(von eben dem Ungenannten, der den vorhergehenden Aufsatz eingeschickt, Italisch geschrieben.)

Hier wetteifern die Städte, nicht um den Besitz guter Schriftsteller und Künstler, sondern um schöne Kalendermacher und Figürchen im Geschmack des Calotta, und noch schlechter als die vom Stefanino della Bella. Darüber giebts dann Beschreibungen, Dissertationen und Lobeserhebungen ohne Ende, daß zuletzt diese Figuren-Fabrikanten, wie unsere grosse aufgeblasene Bälle, vor Wind zerplatzen möchten. Ich schicke Ihnen die Beylage vom ... damit Sie selbst von meiner Unpartheylichkeit und Wahrheitsliebe urtheilen können. Der berühmte Tischbein zu Cassel ist von dieser Epidemie nicht angesteckt. Dieser würdige Mahler, dem nichts anders fehlt, als daß er nicht in Rom ist, bedarf meines Lobes nicht, ich will also nur kurz sagen, daß er sich in Teutschland durch seine Einsichten vor allen andern auszeichnet. Er ist unermüdlich, und es wäre nur zu wünschen, daß irgend ein berühmter Grabstichel ihn bey den Ausländern, denen er noch so wenig bekannt ist, verewigen möchte. Unter seinen Gemälden hat mir, die Wahrheit zu gestehn, eines so ausserordentlich gefallen, daß ich es beständig vor Augen habe, und ich zweifle nicht, eine Beschreibung desselben

aber die Grazie des Raphaels hat schmachtendes Wesen und Adel; zum Beyspiel seine h. Cäcilia zu Bologna, und seine Madonna della Sedola zu Florenz.

ben werde einem Liebhaber unsrer Kunst angenehm seyn, der es nicht unwürdig findet, bisweilen statt der Feder den Röthel zu ergreifen.

Es stellet den Admet vor, wie er aus den Händen des Herkules die schon wegen ihres Todes beweinte Alceste wieder empfängt. Dieses Gemählde besteht aus drey Mittelfiguren von natürlicher Grösse; der Augenblick, den der Mahler ausgedrückt hat, ist derjenige, in dem Admet seine geliebte Gattin erkennt. Er sitzt auf der rechten Seite den Gemähldes, seitwärts im Profil vorgestellt; mit der linken Hand hebt er den Schleyer auf, der Alcestens Gesicht bedecket, und mit der rechten ist er in der Handlung des Umarmens begriffen. Dies geschieht mit soviel Ausdruck, daß der ganze Körper in der Stellung des ausserordentlichsten Erstaunens hervortrit. Neben ihm steht Alceste, die mit einem schmachtenden Blick den geliebten Gemahl betrachtet; sie hält die rechte Hand auf der Brust, und bey der linken hält sie Herkules, der sie dem Admet vorstellet. Er hält sie mit seiner rechten Hand; er kehret fast den ganzen Rücken herum und hält in der linken Hand die Keule. Das Feld des Gemähldes stellt ein Zimmer oder einen Saal vor ꝛc. Die Figur des Herkules ist die schönste und im Gesicht ist die Freude ausgedruckt, die edle Seelen bey ähnlichen Vorfällen empfinden; und man sieht augenscheinlich, daß der Künstler bey der Vorstellung dieses Helden, irgend eine Gemme oder Medaille vor Augen gehabt habe. Er ist blos mit der Löwenhaut bekleidet.

Die Figur der Alceste ist unschuldig und schön. Sie ist mit einem Kleid von der feinsten weissen Leinwand bekleidet, mit einer himmelblauen Binde umgürtet. Der Mantel ist gleichfalls weiß, und der Kopfputz zum

Bezau-

Bezaubern simpel, denn er besteht in einer blassen himmelblauen Binde und in einem überaus leichten Schleyer. Es wäre nur zu wünschen, daß im Gesicht sich ein mehr idealischer Charakter äussern möchte, und daß der Mahler, wie beym Herkules, von der Natur begleitet, einen antiken Kopf vor Augen gehabt hätte. Admet ist schön: aber nur ist die Bewunderung von einem allzugrossen Schrecken begleitet; eine Wirkung, die eine Seele nicht hervorbringen kann, die noch vor einem Augenblick von den tödlichsten Schmerzen gebeugt war.

Er ist mit Rock und Mantel bekleidet, beyde purpurfarbig. Verlangen nun Ew. rc. zu wissen, wie der Akkord und das Kolorit an diesem Gemälde beschaffen sind; so muß ich offenherzig gestehen, daß es sehr gut ist, und daß die Wahl des Lichts die Vergleichung mit einem der besten Gemälde des Guercino aushalten kann. — Der Kopf des Admet, durchaus in halben, vom weissen Gewande der Alceste zurückgeworfenen Tinten; der Contrast mit der Figur des Herkules, und verschiedene andere Schönheiten sind lauter Schwierigkeiten der Kunst, die dem Auge des grösten Kenners entgehen, aber nicht dem Auge des Künstlers, und die man unter die mechanischen Schwierigkeiten der Kunst rechnen kann, die öfters der Gelehrte nicht einsiehet.

Dies sind meine Betrachtungen beym Anblick dieses Gemäldes. Einige Zeit hernach konnt ich nicht unterlassen, die Alceste des Euripides zu lesen, und gedachtes Gemälde bey mir wieder ins Andenken zu bringen. Meine Verwunderung war nicht gering, als ich sah, daß der Künstler dem Euripidischen Trauerspiel nicht gefolget wäre. Ist es möglich, dacht ich bey mir selbst, daß ein

Mann

Mann, der schon durch so viele Beweise das Verdienst der griechischen Dichter erkannt hat, sich vom Euripides entfernen sollte.... Denn er verlangt, daß Herkules den Schleyer der Alceste aufdecke, daß die Handlung in Gegenwart einiger Diener Admets geschehe, und daß der Auftritt bey dem Eingang in den Pallast vor sich gehe, nicht aber innerhalb desselben, und noch viel weniger sizzend. Admet sollte kurze, wo nicht gar abgeschorne Haare haben; welche nach dem Kostume der Griechen den Schmerz bezeichneten, und dessen Euripides in dem nämlichen Trauerspiel öfters Erwähnung thut. Auch wäre es kein Fehler, wenn Herkules einen Myrthenkranz hätte &c. Betrachten Sie diesen kleinen Tadel als eine Folge meiner Unzufriedenheit, daß Euripides dem ... nicht vorgezogen worden ist

γ.·.φ—ο.·.

3.

Leben Johann Holzers,

eines ehemals berühmten Historien- und Freskomahlers in Augsburg.

Von Herrn Hofrath Zapf.

Es ist wahr, daß Augsburg ehemals berühmte Männer in der Kunst aufzuweisen hatte, und daß solche in unsern Zeiten seltener sind. Diesen Vorwurf macht sich Augsburg selbst, ohne daß ihn ein neuerer Schriftsteller erst wiederum hätte aufwärmen dürfen *). Es könnte vielleicht

*) Herr Wekhrlin in seinen Chronologen, 6ten Band S. 120 = 137. (nach der Rubrik S. 117 sollte man glauben, er spreche schon daselbst von Augsburg, er spricht aber von Ulmern).

vielleicht die Untersuchung der Ursachen des Verfalls der Kunst in Augsburg in unsern Zeiten eine Preißfrage abgeben, aber ob nicht auch in der Beantwortung derselben einige wichtige Grundursachen auf das Verhältniß, die ausschweifende Lebensart und den übertriebenen Luxus bey manchen Künstlern mitwürkten, stände dahin. Gewiß, nicht unterlassene Belohnungen des Staats gegen die Künstler, nicht unterlassene Unterstützung der Künste sind die einzige Grundursachen von dem Verfall der Künste zu Augsburg, sondern oftmals sind es die ausschweifende Lebensart, der übertriebene Luxus, der Eigensinn, die Unthätigkeit dieses oder jenes Künstlers selbst. Es seufzt, schreyt und jammert vielleicht ein Künstler über schlechte Belohnung und Unterstützung, und läßt seinem ungerechten Eifer freyen Zügel, sogar auf Bierbänken darüber loszuziehen; darf man aber einem solchen Räsonnement sogleich ohne Prüfung Glauben beymessen? In ältern Zeiten hat Augsburg mehrere Männer gehabt, die Geschmack an der Kunst hatten, die aber in unsern Zeiten seltener sind. Doch es giebt, dem Genius unsers Zeitalters sey es gedankt, noch Männer, welche belohnen und unterstützen, und unser Oberrichter Herr Paul von Stetten der jüngere, dieser wahre Kenner des Guten und Schönen, verdient unter den Mäcenaten Augsburgs immer oben an zu stehen: denn er hat zur Nacheiferung gereizt und Nacheiferer gefunden. Dieser Gelehrte und Kenner der Kunst, der auch selbst in Kupfer radirt, und schöne Zeichnungen nach der Natur verfertiget hat*), hat durch

*) In seinen Erläuterungen der in Kupfer gestochenen Vorstellungen aus der Geschichte der Reichsstadt Augsburg. In historischen Briefen an ein Frauenzimmer (Augsburg 1765. gr. 4.) sind die Anfangsvignetten vor jedem Briefe von ihm radirt. Auch sein verdienstvoller

schon längst Augsburgs Ehre gerettet, und Künstler reichlich belohnt. Wie entzückend und erfreulich ist's, wenn Belohnungen gut angewandt, und wie ermüdend und verdrießlich wird man nicht, wenn sie übel angewandt sind, wenn sie gar nichts mehr nuzen, wenn sie der Künstler misbraucht! die neu angelegte Akademie der Künste, die unserm Herrn von Stetten vorzüglich viel zu danken hatte, wird in wenigen Jahren zeigen, ob Augsburg leer von Künstlern sey. Sie macht starke Schritte, und der warme Eifer der kontribuirenden Mitglieder verspricht nicht nur einen guten Fortgang, sondern auch eine lange Dauer, um Jünglinge zu Künstlern zu bilden, die Augsburg dereinst Ehre machen und den alten Ruhm, den diese Stadt ehemahls unwidersprechlich gehabt, wieder erneuern

voller Vater, Herr Paul von Stetten der ältere, dieser ehrwürdige Greiß, ist kein Fremdling in den Künsten, und hat gleichfalls Landschaften radirt. Ich kan hier auch nicht unangemerkt lassen, daß, außer dem Hrn. von Stetten auch der Herr Bürgermeister von Carl, die Herren Obwexer, der jüngere Herr von Halke, Herr Cobres u. a. m. zur Aufnahme der Kunstakademie allen Eifer anwenden, und reichliche Beyträge gemacht haben, um nichts an der Bildung junger Künstler ermangeln zu lassen. Ein Beweiß von der Thätigkeit und Unterstützung Augsburgs! Man muß also nicht voreilig Fehler rügen, die zwar Fehler waren, die aber verbessert werden können, und jezt verbessert werden. Der heutige Tag, der düster ist, ist kein Beweiß, daß alle übrige durch das ganze Jahr oder gar bis zur Vernichtung der Welt düster seyn müssen; es kommen wieder heitere Tage, wo immer einer den andern an Heiterkeit übertrift. Alles in der Welt, und so auch Wissenschaften und Künste haben ihre glänzende Perioden, die vergehen und wiederkommen.

erneuern, und in ihrem vorigen Glanz herstellen werden *).

Diese Ausschweifung, zu der ich meist durch die Wekhrlinsche unrichtige Nachricht verleitet worden bin, wird mir gütigst nachgesehen werden, denn Augsburg verdient gerade in diesem Fach diese Beschuldigungen nicht. Ich trug deswegen keine Scheu meinen Namen dem Leben eines Künstlers vorzusezen, der selbst Augsburgs Ehre rettet. Da ich in diesen Miscellaneen **) das Leben des Hrn. Riedels bereits entworfen; so glaubte ich, Holzers Gedächtniß sey nicht weniger würdig in dieser Schrift aufbehalten zu werden. Es hat zwar schon ein gewisser Künstler dasselbe beschrieben und 1765 auf 1 Bogen in 4. abdrucken lassen. Wie sich aber dergleichen kleine Schriften bald verlieren: so beschloß ich bey mir, solches umzuarbeiten und der Vergessenheit zu entreissen. Man darf sich auf diese Geschichte um so mehr verlassen, als derselbe sich alle Mühe gab, sichere und zuverläßige Nachrichten von den Lebensumständen Holzers einzuholen, und also werde ich mich einzig und allein an dieselbe halten, ohne Rücksicht auf mündliche Traditionen zu nehmen. Auch jene Reise eines Künstlers durch Franken, die in Absicht auf Holzern fehlerhaft ist, wird dadurch berichtigt ***). Holzers Ruhm war Teutschland bekannt, er war gleichsam der Schöpfer von der Freskomahlerey in Teutschland, aber nähere Nachrichten von seinem Leben waren in Dunkelheit

*) Diesen warmen Wunsch, und daß er in die Erfüllung gehen möge, werden wenigstens wahre Patrioten mit mir hegen Und nun Künstler, von euch und eurem unermüdeten Fleiß hängt der künftige Glanz der Akademie, und der künftige wahre Künstler ab!

**) S. 4ter Heft S. 50—58.

***) S. Miscell. artist. Inhalts 1. Heft S. 41—48.

kelheit gehüllt, und Künstler, die den großen Werth von Holzers Kunst zu schätzen wußten, die ihn bewunderten und anstaunten, schmachteten darnach. Jener Künstler war also der erste, der sie vollständig lieferte, die aber weniger bekannt ist, als sie zum unvergeßlichen Ruhm eines so großen Künstlers, wie Holzer war, bekannt worden seyn sollte: denn würde jener reisende Künstler dasselbe zu Gesicht bekommen haben; so würde er alle diese Unrichtigkeiten von Holzern nicht geschrieben haben. Ich schmeichle mir also, daß man mirs danken wird, dieses Leben hier noch weiter zu verbreiten und bekannter zu machen. Doch ist es kein bloßer Abdruck jener Lebensgeschichte, sondern ganz umgearbeitet, aber sie war der Stof zur gegenwärtigen.

Noch eins muß ich hier bemerken. Man wundere sich nicht, daß ich jene Nachricht, die Hr. Weckhrlin nach einer mündlichen Tradition geliefert, diesem Leben nicht mit beysetze. Denn ich habe mich bey meinem Herrn Schwiegervater Kilian, (der zu jener Zeit, da Holzer mahlte, schon ein Mann von etlichen zwanzig Jahren und mit Holzern in einem Jahre nemlich 1709 gebohren war,) um diesen Umstand genau erkundigt, er wußte aber nichts davon. Um sie aber gleichwohl den Lesern nicht zu entziehn; so will ich sie zur genauern Prüfung in einer Anmerkung anführen *).

F 2 Johann

*) Chronologen 6. Band S. 123 u. folg. Zur Zeit, als Holzer sein berühmtes Fresko auf dem Weinmarkt machte: so mahlte ein andrer Mahler, der von sich selbst sehr eingenommen war, und beynahe alle andern Mahler gegen sich verachtete, eine halbe Meile unfern Augsburg eine Kapelle. Er konnte gleichwohl dem Vorwitz nicht widerstehen, Holzers Arbeit zu sehen. Mehr aus Verachtung, und mit dem völligen Vorsatz, etwas Elendes

Johann Holzer war nicht nur der Stolz Augsburgs sondern auch unsers Jahrhunderts, er war einer der grösten Künstler unter den Teutschen neuerer Zeiten, einer der grösten Historienmahler. Burgrieß, unweit dem Benediktinerkloster Marienberg, war sein Geburtsort, wo er im Jahr 1709 den Schauplatz der grosen Welt betrat, auf dem er noch in jungen Jahren eine so große Rolle spielte, und auf dem er so oft bewundert und angestaunt wurde. Würde aber von einer hohen Geburt allein Ehre, Ansehen, Hoheit, Kunst und Wissenschaft abhängen, so hätte Holzer Ursache gehabt, sich über dieselbe zu beklagen, denn sein Vater war in dem Kloster Marienberg der Klostermüller. Diese niedrige Geburt, die mit ihm viele tausend andere große Männer und Künstler hatten und noch haben, hinderte ihn nicht, sich durch seine große Fähigkeiten über alle andere in den Studien, denen er gewidmet worden, hinaufzuschwingen, und vielleicht auch Jünglinge von hoher Geburt weit zu übertreffen. In eben diesem Kloster fieng er seine Studien an, wo er die Inferiora (wie man sie an diesen Orten zu nennen pflegt) und die Logik studirte. Allein sein Trieb zur Kunst übertraf alle andere Studien, und Zeichnen und Mahlen war das einzige womit, er sich beschäftigte. Dies war die Nahrung seines Geistes, die man ihm

Elendes zu finden, machte er einen Spatziergang nach der Stadt. Er ließ sich durch seinen Bedienten bey Holzern befragen, ob er ihm auf seinem Gerüste einen Besuch machen dürfe. Der freundliche und bescheidene Künstler bewilligte es mit der grösten Gefälligkeit. Nun erschien der vornehme Mahler — betrachtete — staunte an — verstummte — und fiel in eine solche Emphase, die, wie die Chronik sagt, ihm eine Apoplexie zuzog, von welcher er auf die übrige Zeit seines Lebens melancholisch blieb. Wenn diese Anekdote schon anderwärts erzählt ist: so streichen sie solche hier aus.

ihm entziehen wollte, und alle Gelegenheiten, die ihn darauf führen konnten, benahm. Holzer, von Geld entblößt, aber nicht seines denkenden, seines erfinderischen Kopfs beraubt, konnte zwar keine Farben mehr kaufen und muste auf Mittel denken, um seine Wißbegierde zu befriedigen, die ihm Ehre machte. Er preßte von Blumen und Kräutern den Saft aus, sammelte Blut, Kalch, Polus, Rothstein, Ofenruß und andere dergleichen Materialien, die leicht zu bekommen waren. Diese mischte er, brauchte sie zu Farben und mahlte zu jedermanns Verwunderung auf Leinwand, Papier und Mauern. Wer solte einem solchen Genie noch mehrere Schranken gesetzt haben, um solches in seinem Fortgang zu hemmen! Seine Begierden, seine Liebe und sein allzugroßer Hang zur Kunst war zu stark, zu mächtig, als daß sie nicht einen solchen Damm gleich bey seiner ersten Anlage niedergerissen hätten. Es ist gefährlich starke, selbst entstandene Triebe, Triebe des Geistes nach dem Willen anderer zu lenken und von dem Zweck abzuwenden, wo sie einmal Wurzel gefaßt haben. Dies sahen zum Glück einige Personen ein, und riethen seinem Vater, ihn der Kunst zu widmen. Dieser lies sich endlich bereden, und gab seinen nachher so gros gewordenen Sohn einem Maler Nikolaus Auer *), welcher nicht weit von Meran in Tyrol wohnte, in Unterricht. In gar kurzer Zeit hatte er so starke Schritte in seiner Kunst gemacht, daß er eigene Inventionen aufweisen konnte, die schon damals Aufmerksamkeit verdienten. Die Jahre seiner Lehrzeit waren kaum verflossen, als er von dem Mahler Merz nach Straubingen in Baiern verschrieben wurde, um die Kirche in

*) Dieser war der erste Schüler Johann Georg Bergmillers.

in Oberaltach zu mahlen, wo er die Erstlinge seines Fleisses, so wie seine Kunst, zur Bewunderung und zu seinem Ruhm zeigte.

Holzern war der Bezirk Baierns für seinen Geist viel zu klein, und daher gieng er von da nach Augsburg zu dem Mahler Roblez in die Kost, wo er verschiedenes für sich und zu seinem Vergnügen mahlte. Er blieb nicht lange unbekannt, sondern sein Ruhm verbreitete sich bald. Bergmiller suchte ihn, und Holzern war diese Gelegenheit ausserordentlich angenehm, denn Bergmiller war damals der einzige berühmte Historien- und Freskomahler in Augsburg, und hatte überhäufte große Arbeiten vor sich. Holzer setzte sich in seiner Kunst noch fester, und beide vereinigten sich gleich mit einander. Holzer hielte sich 6 Jahre bey demselben auf, aber nicht als Schüler, sondern eigentlich als Compagnon. In dieser Zeit verfertigten sie in Gesellschaft verschiedene Kirchen, Gebäude oder Altarblätter, und jede Arbeit, jedes Gemählde zeigte die deutlichsten Merkmahle von dem grossen Geiste dieser beiden Künstler. Holzer radirte auch sogar 14 herrliche Stücke nach eigener sowohl, als auch nach Bergmillerscher Invention auf Rembrandsche Art, in dem Verlag Bergmillers. Holzer bediente sich auch des besten und vorzüglichsten von Rembrand in der Mahlerey, und machte sich zugleich auch die Manieren eines Rubens und van Dyks zu Nutze. Bergmiller wünschte Holzern zum Eydam zu bekommen, und er würde es gewiß worden seyn. Allein der künftigen Schwiegermutter kamen Holzers Klugheit und tiefe Einsichten in alles, was schön und vortreflich war, zu hoch für, und waren ihr anstößig. Dies war nun freilich weibliche Schwachheit, und Mangel hinlänglicher Begriffe von den vortref-

lichen

lichen Gaben und dem Kunstgenie Holzers. Möchte hievon nicht die so sehr vernachläßigte wissenschaftliche Erziehung bey den meisten des schönen Geschlechts schuld seyn? Der schwäbischen Nation scheint überhaupt dieser Fehler als Nationalfehler eigen zu seyn, worüber sich aber mehr denken als schreiben läßt.

Doch dieser Umstand, da aus der Heyrath mit der Bergmillerischen Tochter nichts wurde, verschafte dem Holzer die edle Freyheit, wo er vielleicht in einem andern Stand mit tausend Widerwärtigkeiten, noch mehr aber mit einer an gesunden Begriffen und Einsichten schwachen und widerwärtigen Frau zu kämpfen gehabt hätte, und wodurch sein Geist niedergeschlagen, und seine Kunst, wenigstens die Stärke und das Feuer derselben, gehemmt worden wäre. Nichts hindert die Arbeiten der Gelehrten und Künstler mehr, als der Anblick eines Gegenstandes, von dem man sich weder Einsicht noch Vernunft und Belehrung versprechen kan. Holzers aufgewecktes Genie war also für ein düsteres und mürrisches Gemüth nicht geschaffen. Seine Freyheit, in die er versetzt wurde, misbrauchte er deswegen nie, denn seine große Kunstarbeiten, seine Belesenheit, noch mehr aber, sein von Natur tugendsames und sanftes Gemüth, schränkten sich von selbst ein, machten seine Zeit kostbar, und er schuf sich dadurch gleichsam selbst ein Paradies auf Erden. Der lateinischen und französischen Sprache war er sowohl im Reden als auch Schreiben gewachsen: die schöne Wissenschaften waren sein Vergnügen und sein schönster Zeitvertreib in müsigen Stunden. Herrliche Erholungen eines denkenden Geistes! Selbst als Schriftsteller wollte sich Holzer bekannt machen, und die Mahlerkunst nach Regeln der Mathematik einzuleiten suchen. Gelehrte und

Künstler waren der Umgang, den er sich eigen zu machen suchte, ein Umgang, der ihm zur Erweiterung seiner Kenntnisse vorzüglich zu statten kam und ihm Vortheil verschafte. Vier Jahr lang wohnte er in den vornehmsten und angesehensten Häusern in Augsburg, allenthalben geehrt, geliebt, gelitten. Diese Zeit gab ihm gar keine Gelegenheit zur Verschwendung und zum Misbrauche der ihm so häufig erzeigten Ehrenbezeugungen, sondern sie war ihm vielmehr ein Sporn, all seinen Fleiß, der vielleicht nur zu groß war, auf die schönsten und herrlichsten Mahlereyen zu verwenden. Augsburg, die immer eine Mutter der Künste bleibt, und die jetzt wieder anfängt eine Mutter zu werden, besitzt einen Schatz von denselben, die theils an öffentlichen Gebäuden, theils in Oelgemählden-Stücken, theils in Zeichnungen — nicht gesehen — sondern von geschmackvollen Reisenden bewundert und angestaunt werden. Man lese Bianconi Briefe *). Mit welcher Einsicht und mit welchem Enthusiasmus spricht nicht dieser Minister von Holzern und seinen Kunstarbeiten!

Unter den Gemälden an öffentlichen Gebäuden verdient der Bauerntanz an einem braunen Bierwirthshause dieses Namens vorzügliche Aufmerksamkeit. Die Enge des Platzes, worauf er mahlte und sich auf denselben einschränken mußte, benahm dem Ausdruck, der Kraft und Stärke dieser Mahlerey nichts. Meisterhaft und zur Bewunderung setzt er Figuren über Lebensgröße von einer Baurenhochzeit, Tanz, Spielleute und Kuchen auf diesen kleinen Raum. Dieses Hauß ist ein Eckhaus, und gab ihm

*) Joh. Ludw. Bianconi zehen Sendschreiben an Hrn. Marchese Philippo Hercolini S. 117 u. folg. oder nach der italienischen Ausgabe S. 212—216.

ihm Gelegenheit auch seine Wissenschaft in der Optik und Perspektiv anzubringen. Von vielen Jahren her steht an der Eckspitze dieses Haußes ein Hirschkopf mit natürlichen Geweihen, und Holzer mahlte drey Hirschen zu einem Kopf und richtete das Aug gegen das Eck, und gleichwohl ist auf jeder Seiten nur ein Hirsch im Schuß und Sprung zu sehen *). Bianconi sagt von dieser treflichen Mahlerei: "Ich glaube nicht, daß die menschliche Einbildungskraft, die schöne Natur getreulicher schildern könne. Hier sind einige tanzende Bäuerinnen schwäbisch gekleidet, und Sie sehen sie, mit den Füßen in der Luft, deutsche Capriolen machen; so daß sie lebendig und von der Mauer abgesondert zu seyn scheinen. Es tanzen mit ihnen einige Jünglinge, die in ihren Gesichtern die Freude ihres Gemüths über ihr Wirthshauß, und die schönen Gedanken unvergleichlich ausdrücken, welche an dergleichen Orten zu entstehen pflegen. Sie werden bemerket haben, daß der größte Theil der deutschen Bäurinnen die Röcke sehr kurz tragen, wie sie nach Euripides Vorgeben die spartanischen Mädchen zu tragen pflegten: die deswegen von den Griechen die Schenkelzeigerinnen genennt wurden. Bilden sie sich also ein, was für Lust und was für Stellungen in ihren Tänzen regieren, und das alles ist in Holzers Bilde sehr lebhaft vorgestellet. Der Graf Franz Algarotti, welcher gewiß die schönen Künste zu schätzen wuste, konnte sich eines Tages nicht satt daran sehen, als wir es mit einander betrachteten." Dies ist die tref-

*) Wekhrlin am angef. O. S. 123 hat nicht recht, wenn er sagt, dieser Baurentanz sey vom Nilson nicht kopirt worden. Er ist eines von den merkwürdigen Stücken in der Sammlung der Holzerischen Mahlereyen, die Nilson gestochen.

treffende Schilderung einer Mahlerey, die nun, wie Hr. von Stetten sagt *), leider! der Vergänglichkeit nahe ist. O möchte doch diese Mauer, worauf Holzer seine Kunst gleichsam verschwendet hat; unverletzt abgenommen und zum ewigen Denkmal dieses grossen Künstlers aufbehalten werden können, und sollten es auch nur Fragmente seyn!

Ausser dieser berühmten Mahlerey, prangt Augsburg mit noch mehreren. Das Opfer Abrahams an dem Probstischen Haus, auf dem Weinmarkt, die Gränz- oder Weggötter an dem Gasthof zur goldenen Trauben, zwey biblische Historien an dem Ruprechtschen Haus auf dem Brodmarkt, die vier Evangelisten an dem Luzischen Haus gegen den Dom und an dem Gasthofe zu den dreyen Cronen vor dem Frauenthore, das über Lebensgröße vortrefliche Ecce Homo an dem Klenkerthor-Thurn **), verdienen alle die Aufmerksamkeit des Kenners. Allein, die bewundernswürdige Mahlerey an des Hrn. Banquiers Carli Haus, übertrift an Schönheit alle andern. Er stellte daselbst die Geschichte des Castor und Pollux vor. Klarheit des Lichts, Kraft des Schattens, korrekte Zeichnung und vortrefliche Invention fallen beym ersten Anblick sogleich in das Gesicht. Der ehemalige Kunstverleger und Besitzer dieses Hauses, Pfeffel, lies es von ihm mahlen. Kenner werden diesem Stück vor allen seinen übrigen Gemählden, die er in Augsburg gemacht, den Preiß zugestehen. Auch das Deckenstück in dem Gartensaal dieses

*) In seiner Kunst- Gewerb- und Handwerksgeschichte der Stadt Augsburg. S. 320.

**) Phil. Andreas Kilian, der für die Kunst viel zu früh gestorben ist, und Bruder zu meinem Hrn. Schwiegervater Kilian hat dieses schöne Stück in sein bekanntes vortrefliches Bibelwerk gebracht.

dieses Hauses ist nicht weniger merkwürdig, und vortreflich. Das Deckenstück in der Capelle des vormals Rembold jetzt von Obwexerschen Hauses. in dem ehemals Oger jetzt gleichfalls von Obwexerschem Gewölbe, die zwey Altarblätter in der Dominikanerkirche, sind lauter schöne Oelmahlereyen des verewigten Holzers. Bey Privatpersonen selbst und sonderlich bey Künstlern, sind sehr viele seiner Inventionen gemalt, grau in grau, und auch Zeichnungen anzutreffen. Hr. Kilian z. B. besitzt in seiner schönen Kunstsammlung verschiedene Gattungen von allen diesen angeführten Kunststücken, er hat auch fast alles, was er selbst radirt hat, und was nach ihm in Kupfer herausgekommen ist. Hr. Joh. Esaias Nilson hat die meisten seiner an und in Häusern und Kapellen befindlichen Gemählde in Kupfer gestochen herausgegeben. Dieser verdienten Ehre konnte sich nur ein Holzer rühmen.

Holzer schätzte auch seine Freunde, Empfindung und Wärme beseelten ihn. Hieronymus Sperling und dessen Frau eine gebohrne Hecklin und berühmte Migniaturmahlerin, waren besonders seine Vertrauten, und diesen zu Ehren, um ihnen einen Beweiß von der Wärme seiner Freundschaft zu geben, mahlte er zwey schöne Kabinetstücke, die den alten und neuen Menschen vorstellten. Er mahlte sie aber nicht so schlecht hin: denn um ihnen ein bleibendes Denkmal seiner Freundschaft und der Güte seines Herzens, so wie seiner redlichen Gesinnungen zu hinterlassen, mahlte er sie von ganz besonderer Schönheit. So stark aber Holzer in historischen Stücken war, so ungemein stark war er auch in Portraits. Gaben, die selten mit einander vereinigt sind. Die Portraits des Konsulent von Möchern, von Köpf, Benz und Bergmillers sind überzeugende Proben davon. Das von Köpfische

pfische und zwey Bonzische hat Joh. Jacob Haid in Kupfer gestochen. Alles, was Holzer machte, war von besondern Ausdruck, von ungemeiner Kunst, von Schönheit, in die Augen fallend und reizend.

Holzers Ruhm war aber nicht einzig und allein auf Augsburg eingeschränkt, er verbreitete sich auch auswärts und er wurde mit Eifer gesucht. Jeder Hof wollte sich der Kunststücke Holzers gerne rühmen, und wenn er nicht so früh gestorben wäre, so hätte Teutschland an ihm nicht nur den grösten Künstler gehabt, sondern auch mehrere Denkmale von seiner Kunst aufweisen können. Zu Barthenkirch in Baiern mahlte er mit einer besondern Schönheit die St. Antonskirche, in Eichstedt den fürstlichen Gartensaal, wodurch er sich den Charakter als Bischöflich-Eichstedtischer Hofmahler erwarb, ein gar herrliches Altarblatt in die Jesuiterkirche nach Eichstedt, über die Worte: Tuum est Regnum et Potentia et Gloria etc.

Wer Holzers Geist, Größe und seine bewunderns-würdigen Künstlerseigenschaften genau kennen lernen, und nicht blos kennen lernen, sondern studiren will, der gehe in die Abtey Schwarzach, wo man Holzern erst recht und in seiner ganzen Größe beurtheilen kan. Wie es frühzeitige Gelehrte gibt; so gibt es auch frühzeitige Künstlergenies, worunter Holzer mit Recht gezählt zu werden verdient. Damals war er ein Mann von 29 Jahren, als er diese Meisterstücke seiner Kunst andern Meisterstücken entgegen setzte. Er bot gleichsam alle seine Kräfte hiezu auf, und die vielen der schönsten und vortreflichsten Altarblätter, die er schon von den berühmtesten Meistern antraf und anstaunte, waren ihm noch mehr Aufmunterung, auch seinen Kunstgeist in seiner völligen Größe zu zeigen. Man verlangte von ihm seine Skizze, er übergab sie, und

sie

sie hatte das Glück, andern vorgezogen zu werden. Ihm, dem großen Holzer, war es also vorbehalten, diese herrliche Kirche in Fresko zu malen und zwar in sieben Füllungen. Nemlich: 1) die Kuppel, 2) das Gloria des heiligen Benedikts, 3) die heil. Felicitas mit ihren sieben Söhnen, 4) die Verklärung Christi auf dem Berge Thabor, 5) die Marter des heil. Sebastians, 6) die zwey Fundationen, 7) die päbstliche Bekräftigung darüber. Das sind die sieben Füllungen, die Holzer mit aller Geistesgegenwart, mit einer Imagination ausführte, die fast unbegreiflich ist. In der Reise eines Künstlers durch Franken *), wird die Vorstellung der Marter des heil. Sebastians beschrieben und Holzers Meisterstück nach seiner Würde geschildert. Die berühmtesten Künstler Teutschlands wurden damals gleichsam aufgefordert, ihre Kunst diesem herrlichen Tempel zu widmen, und die grösten Denkmale der Kunst sind die Zierden desselben. Die prächtigen Altarblätter sind nicht blos von teutschen Künstlern, sondern es sind auch 2 vom van Dyk, 1 vom Piazetta, und 1 vom Tiebolo, als besondere merkwürdige Kunststücke darunter. Aber Holzer, der große Holzer, hat die Erhabenheit und ausnehmende Schönheit seines Genie's in einer so großen Stärke gezeigt und ausgedrückt, daß Kenner der Künste, Künstler und Mahler selbst, die Holzers Fresko gesehen, die demselben zu Liebe hinreisten, den entscheidenden Ausspruch thaten und versicherten, daß die Force, womit Holzer sein Fresko gleichsam hinwarf, allen andern sonst ausserordentlich schönen Mahlereyen, nur die zwey vom van Dyk ausgenommen, weh thue, und sie fast hinter sich lasse. Welch ein Ruhm vor einen 29jährigen Mann, Männern, die Virtuosen in der Kunst

waren,

*) S. Miscell. 1. Heft. S. 42—44.

waren, einen Abtrag zu thun, ihnen zu zeigen, daß er mehr, oder wenigstens so groß, als Piazetta und Tiebolo sey! Dieses kostbare Werk wird jederzeit unter den Merkwürdigkeiten der Künste der Teutschen seinen Platz behaupten, und Holzers Namen der Vergessenheit entreissen. Es wird ein Denkmal zur Ehre der Teutschen und zur Ehre Augsburgs bleiben, so lange die Welt steht, und wenn auch ein wüthendes Feuer diese Denkmäler vernichten sollte, so ist Holzers Ruhm in Schriften verewigt, und Niemand wird denselben verkennen.

Der Neid heimlicher Feinde — möchte ich doch dieses nicht auch aus eigner Erfahrung, in Beziehung auf mich selbst, schreiben dürfen! — Das falsche Glück, das zugleich mitwürkt, stürmt auch auf Männer von Verdienst. Holzer, ein so großer Künstler, der zu Schwarzach Meisterstücke hinterlies, die ewig angestaunt werden, war — und wer solte dieses glauben? — diesem Sturm auch ausgesetzt. An einem gewissen bischöflichen teutschen Hofe hatte er Hofnung, ein prächtiges Palais zu mahlen, und verfertigte deswegen seine Skize, die seinen Ruhm noch mehr erhöhte. Doch die Skize wurde dem regierenden Herrn selbst vorenthalten, und Holzern soll dagegen der Antrag gemacht worden seyn, vorher Italien zu besuchen, und dann erst wollte man ihm den Saal und die Stiegen aufbehalten. Holzer Italien besuchen, und doch so groß und so stark als Piazetta und Tiebolo seyn! ist dieses kein Kontrast! aber der Rechtschaffene muß jederzeit dem Schmeichler weichen, und Schmeichler sind aus besondern Ursachen mehr bey den Großen gelitten, als der Mann, bey dem sein Herz ohne Menschenfurcht, so wie es denkt, spricht.

So

So sehr dieser Streich Holzern schmerzen, so stark er auf empfindsame Gemüther würken mußte, so günstig war ihm der Churköllnsche Hof. Ein Englischer Gesandter an demselben lernte Holzers Kunst kennen, wuste sie zu schätzen und erhob dieselbe ungemein. Auf dieses ihm ertheilte Lob wurde er 1740 nach Bonn berufen, und wolte also gleich seine Stärke nach seiner Phantasie zeigen. Er mahlte das Portrait des Churfürsten aus bloßer aber sehr starker Einbildungskraft in völliger Lebensgröße auf ein Bret und lies es nach dem Kontour ausschneiden. Dieses Portrait wurde in ein Zimmer gestellt, und alle Personen von Adel, die hineinkamen, täuschten sich so sehr, daß sie glaubten, der Churfürst stehe in eigner Person am Fenster. Solte dieses Beyspiel nicht hinreichend seyn, zu sagen, ja zu behaupten, Holzer sey der Parhas, Zeuxis und Apelles der Teutschen?

Der Churfürst Clemens lies an den Holländischen Gränzen ein Lustschloß für sich, und ein Hospitium für die Capuziner bauen, welches Clemenswart genannt wurde. Holzer war ausersehen, dieses Lustschloß indessen zu mahlen, und der Churfürst hatte so viel Gnade für ihn, daß er ihm den Schlane, einen Rechtsgelehrten mit dahin gab, welchem er den Künstler sehr empfohlen hatte. Als sie beyde nach Münster kamen; so befand sich Holzer schon nicht wohl, glaubte aber, diese Unpäßlichkeit rühre von der Reise und von einer Verstopfung im Unterleibe her, und brauchte dagegen einige Mittel. Dies war der Anfang seiner Krankheit, und ehe sie ausgebrochen, reiseten sie nach Clemenswart ab, wo sie hernach gänzlich ausbrach. Sein mitgegebener Reisegefährde Schlane lies sogleich

aus

aus der Nachbarschaft, welche aber gleichwol einige Meilen entfernt war, einen Arzt holen, der alles anwandte, Holzers gefährliche Krankheit zu vermindern, und ihm seine Gesundheit zu verschaffen. Allein seine Krankheit, die der Arzt für ein hitziges Fleckenfieber hielt, wolte sich zu keiner Besserung anlassen, und Holzern selbst ahndete, an diesem Ort sterben zu müssen, welches er auch einem in Clemenswart befindlichen Augsburgischen Architekt Kurigher klagte. Er lies sich also nach den Ceremonien der katholischen Kirche mit den Sakramenten versehen, und wolte noch ein Testament machen, um darin seiner Schwester, die willens war, ihre Tage in einem Kloster durchzuleben, und seiner Jungfer Braut, Marien Annen Bauhöfin, zu gedenken. Aber Hitz und Phantasien, die zu stark überhand nahmen, vereitelten seinen Entschluß, und Holzer starb am neunten Tage seiner Krankheit. Er zählte erst 31 Jahre, die zwar wenig, aber desto rühmlicher sind. Bey den Capuzinern lebte er seine kranken Tage durch, und beschloß bey ihnen auch sein Leben. Nicht nur diese, sondern auch Schlana wandten alle Sorgfalt einer guten Verpflegung für ihn an, und sein Leichenkondukt war um so ansehnlicher und kostbarer, als er auf Kosten des Churfürsten selbst veranstaltet wurde. Ein teutscher Apelles war dieser Ehre würdig.

Holzer war zwar nicht von Augsburg gebürtig, aber Bürger daselbst, und also kan sich diese Stadt der Ehre dieses meisterhaften und unnachahmlichen Künstlers mit Recht rühmen. Auch wirkliche Ehre für Augsburg, da sie seit Holzern keinen so großen Künstler mehr aufzuweisen hatte. — Ist ein Raphael und van Dyck bedaurt worden, als sie in ihren besten Jahren starben; so ist Holzer um so mehr zu bedauern, da seine Jahre den Jah-

ren

ren jener noch nicht gleich kamen. Er hinterließ noch das Hochaltarblatt, das nach Schwarzach gehörte, und die heil. Felicitas mit ihren 7 Söhnen in der Marter vorstellet, untermalt. Sein Freund und Gönner, Bergmiller, mußte es ausmalen, aber von der Holzerschen Skizze in etwas abweichen. Bergmiller reißte selbst damit nach Schwarzach, um es daselbst aufzurichten. Aber wie erstaunte er nicht, da er Holzers Geist an dem Kirchenhimmel sahe! Seine Hochachtung gegen den grosen Holzer, die durch diesen entzückenden Anblick noch mehr verstärkt und befestigt wurde, behielt er bis an sein Ende.

Matthäus Günther, Direktor der Augsburgischen Mahlerakademie, auch Historien- und Freskomahler, hatte das seltene Glück, alle von Holzern hinterlassene Zeichnungen, Skizzen, Malereyen und andere Kunstsachen für sein eigenes Studium zu erkaufen. Ein Schaz, der dem Besitzer zur Ehre gereicht, und der allerdings würdig wäre, in Augsburg aufbehalten zu werden, wenn es aber geht wie mit Rugendes Bataillen-Stücken, so sind sie so gut wie verloren. Dies möchte ein Vorwurf für Augsburg seyn, den es schwerlich wird rechtfertigen können.

Holzer hatte feste Zeichnung, wundersame und reiche Invention, eigenen Ausdruck in den Affekten, angenehmes und reizendes Kolorit, großes und fremdes Licht und Schatten, einnehmende Reflexe, schöne Architektur u. dgl. und dieses alles sieht man in seinen Kunststücken vereinigt. Eigenheit würkte also auf sein Studium, und durch das idealische geistige Wesen suchte er die Natur in ihrer Schönheit zu verherrlichen. Holzer ist auch ein wahrer überzeugender Beweiß von dem Vorurtheil, als wenn nur die große Künstler wären, die in Italien gewesen, und Italien allein große Männer und

Künstler schaffen könnte. Der große Künstler Wille in Paris schreibt von den teutschen Malern *): "Ich bewundere sie mehr, da sie Italien nicht gesehen haben, "und so gros geworden sind, als ich sie bewundern würde, "wenn sie es gesehen hätten, und größer geworden wären. Die Schwierigkeiten, welche sie in ihren Vaterlande antreffen, überwiegen die Schwierigkeiten des "römischen Mahlers unendlich."

Es hat sich auch sowohl in Augsburg als anderer Orten das Gerücht verbreitet, als wäre Holzers kostbares Leben aus Neid meichelmörderscherweise durch Giftmischung abgekürzt worden; allein es hat dieses niemals erwiesen werden können, sondern die zwey Originalbriefe des Schlane, die derselbe an den Syndikus in Marienberg den 29sten Julius 1740 und an Holzers Bruder Joseph Lucius Holzer, damals Pfarrern zu Silz in Tyrol, den 17ten Septembr. 1740 abgeschickt, worinnen er seine Krankheit und seinen Tod genau beschrieben, wie ich schon oben dieselbe angeführt, sind vielmehr ein Beweiß wider dieses Vorgeben.

Holzer, dessen Rechtschaffenheit, Tugend und ordentlicher Lebenswandel unpartheyischen Männern seines Zeitalters bekannt war, mußte doch auch Verleumdung und Verfolgung erdulten. Dies scheint die Belohnung der Rechtschaffenheit zu seyn, wohingegen der Schmeichler seine Rolle zum Schaden eines andern so lange fortspielt, bis ihm die Larve vom Gesicht genommen wird; und der Schwelger Unterstüzung und Beförderung findet. Man beschuldigte den tugendhaften Holzer eines unordentlichen Lebens und einer Schwelgerey, wodurch er seine Tage verkürzt

*) Biblioth. der sch. Wissensch. und der fr. Künste. III. Band S. 265.

kürzt hätte. Ja man führte so gar die vortrefliche Mahlerey des Bauerntanzes zu einem Beweiß an, und sagte, daß er solche statt der Bezahlung für verzehrtes gemahlt habe. Aber dies ist eine der abscheulichsten Lästerungen, die jemals über einen Mann gemacht werden konnten. Nicht Verschwendung und Schwelgerey können Holzern zur Last gelegt, sondern vielmehr eine fast übertriebene Sparsamkeit zur menschlichen Schwachheit angerechnet werden. Der Lästerer und Verleumder findet seine Anbeter, die Tugend aber ihre Beschüzer und Vertheidiger, und Holzers Asche fand sie auch, sie stehet in unvergeßlichem Andenken, und in Rom selbst wurde sein Ruhm und sein Name unsterblich gemacht. Die Worte des Bianconi *) sind die schönste und lebhafteste Vertheidigung, sie sind Ehre für Holzern und würdig ganz hieher gesetzt zu werden. "Man gibt, schreibt er, insgemein "zu Augsburg vor **), daß Holzer durch üppige Wol"lust und Schwelgerey sein Leben verkürzt habe, und daß "dies Gemählde (nemlich der Bauerntanz) von ihm zur "Bezahlung für so viel Wein, als er in diesem Hauße "getrunken hatte, gefertiget worden sey. Allein dieses "ist eine Ungerechtigkeit, welche man an einen so großen "Mann ausübet. Sein vieles Studiren und eifriges "Arbeiten, ohne welches er es nimmermehr in seiner Wis"senschaft so weit hätte bringen können, war vielmehr die "Ursache seines Todes. Es scheinet, daß einige Schrift"steller der Mahlergeschichte muthwillig solche pöbelhafte "Sagen gesammlet haben, vielleicht dem Ruhme der grö"sten Meister etwas besonders anzudichten. Was für

*) Am angezogenen Orte S. 118 und 119.

**) Dies ist, wahrlich! eine verderbliche Sitte in Augsburg, die nicht zum besten charakterisirt.

„Ausschweifungen lieset man nicht von Peter Perugino, „vom großen Raphael, vom Parmigianino, vom Titian, „vom Agostino, vom Guido, vom Rembrand; und „Gott weiß, wie weit sie von der Wahrheit entfernt „sind! Es scheint, daß mancher sich einbildet, es sey un„möglich, schön und vortreflich zu malen, ohne einen Grad „von Thorheit und besondern Lastern an sich zu haben."

4.

Ueber die kaiserl. königl. Bildergalerie in Wien. An Hrn. Hofr. Meusel in Erlangen.

Frankfurt,
den 9ten April 1781.

Hochzuverehrender Herr!

Die kurze Nachricht von der kaiserl. königl. Bildergalerie zu Wien und ihrem Zustande im Januar 1781, die ich auf 2½ Bogen hier bey Eichenbergs Erben drucken ließ, war anfänglich zu Ihren Miscellaneen bestimmt. Ich wollte auf diesem Wege dem Publiko neuere und in verschiedenen Stücken wichtigere Nachrichten mittheilen, als Sie im vierten Hefte derselben eingerückt hatten. Aus Gründen aber, die ich zum Theil in der Zuschrift an Sie anführte, durch welche ich diesem Aufsatze den Weg zu einer erwünschten Aufnahme bahnen durfte, ließ ich auf jene Weise ihn abdrucken; und nun sey es mir erlaubt, Ihre freundschaftliche Antwort auf jene öffentliche Zuschrift mit diesem Briefe und meinem wärmesten Danke zu erwiedern, und was ich noch sagen werde, zum ersten Beytrage für Ihre so beliebte Sammlung zu bestimmen, falls Sie auch diesem Ihren schätz-

baren

baren Beyfall gönnen wollen. Wenn ich hier selbst mich recensire und einiges von dem vornehmsten Inhalt jener Blätter wiederhole, so werden Ihre Leser dadurch auf die genannten Erweiterungen der ersten Nachricht geführet, und das allgemeine, was ursprünglich Ihrem Kunstarchive bestimmt war, wird izt noch zum beliebigen Gebrauche der Liebhaber in demselben niedergelegt.

Was ich von der Geschichte dieser schätzbaren Sammlung, besonders von ihrer früheren Geschichte gesagt habe, sind wenige Bruchstücke nur von dem, was theils in der näheren Beschreibung derselben im Allgemeinen gesagt werden soll, theils ausführlicher und bestimmter gesagt werden könnte, wenn es nöthig wäre, alles zu sagen. Etliche Winke werden indessen dem, der in der Nähe ein unpartheyischer Beobachter gewesen, genugsame weitere Deutung seyn: und wie diese Geschichte in der Folge weiter fortrückt, oder weitere gemeinnützige Aufklärungen erhält, werde ich gleichfalls anzuzeigen Gelegenheit suchen.

Die kurze Beschreibung des Orts, wo diese Gemälde izt hängen, und die Nachricht von ihrer gegenwärtigen Eintheilung — von denen ich in der Folge noch etwas anführen will — werden hoffentlich das vortheilhafte von beyden im Allgemeinen darstellen, wie ich glaube, den vornehmsten und schätzbarsten Inhalt dieser Galerie bezeichnet zu haben, wenn ich von Zimmer zu Zimmer diejenigen Bilder bemerkte, die in einer oder der andern Rücksicht besonders hervorstechend sind. Habe ich in dieser Erzählung manchen Meister übergangen, der billig hätte genannt werden sollen, manchen vielleicht angeführt, dessen vorhandene Werke nicht ganz in meinen Plan gehörten, so ist das eben kein Schaden, indem uns Herrn

von Mechels weitläuftige Verzeichnisse dieser Sammlung bald eines besseren belehren werden. Bis dahin kann immer meine Schrift die Neugierde der Auswärtigen befriedigen, und anwesenden Fremdlingen eine Art von Cicerone seyn. Eine Skizze ihres Inhaltes hierzu sey folgendes.

Das Belvedere, oder derjenige von Eugen erbauete Pallast, wo diese Galerie in den Jahren 1776 und 1777 von ihrem Direktor Herrn von Rosa zuerst auf eine vortheilhaftere Weise aufgestellet worden, hat zwey Stockwerke, die ihrer Aufbewahrung gewidmet sind. Der mittlere große Saal desselben weiset die Bildnisse der Stifter und größten Bereicherer dieser zahlreichen und merkwürdigen Sammlung. Sieben Zimmer zur rechten Hand dieses Saales enthalten die italiänischen Schulen; darunter einige vorzügliche Arbeiten von Veronese und Tintorello, die zahlreiche und schätzbare Sammlung von den Werken Titians, zwey Stücke Raphaels, eins von Andrea del Sarto, verschiedene von Guido und Corregio und einige andere am meisten zu bemerken sind. An diese Zimmer gränzen auf den beyden Ecken des Pallastes, die Kapelle mit einem Altarblatt von Solimene und ein Kabinet, das sich durch geschmackvolle Einrichtung und schätzbare Denkwürdigkeiten auszeichnet. Im zweyten Stock dieses Pallastes sind auf dieser Seite desselben vier Zimmer mit Werken der deutschen Schule angefüllt. Sie fangen mit der ältesten bekannten Epoche der Oelmahlerey — fangen mit denjenigen Stücken an, die zu Karlstein in Böhmen durch Hrn. Prof. Ehemant im vorigen Jahre entdecket worden — und endigen sich mit jetztlebenden Künstlern. Hier lernen wir aus dem Ende des 13ten und Anfang des 14. Jahrhunderts einen Mutina,

Wurmser

Wurmser und Theodorikus kennen, und steigen 50 Jahre über van Eyks Periode hinaus. Dürer und die Hollbeine zeichnen sich nach ihnen aufs vortheilhafteste aus. Weiter: Joh. von Achen, J. von Winghen, Joseph (nicht Johann, wie ein Druckfehler sagt) Heinz, von Sandrart, Kupetzky und andere, besonders auch einige Landschaften. — Endlich Roos, Rosa, Brand, Ferg, Tamm, Denner u. a. Auf dem andern Flügel des zweyten Stocks hängt in vier Zimmern der Anfang der niederländischen Schule, deren spätere und größere Werke die sieben untere Zimmer an der linken Seite des zuvorgenannten Mittelsaales anfüllen. Diese hebt mit den Gebrüdern van Eyck an und zeigt unter den ältern Arbeiten vorzüglich zwey fürtrefliche Stücke des Gerh: von Harlem, unter den folgenden, ausgezeichnete Werke der Breughel und Franke, des Savarg und Vinkenbooms, Sprangers, Seyers, Fyt, Hondekoeters, Huysums und de Heems — und zuletzt herrliche Arbeiten der Mieris, des Dow, Poelenburgs und Terburgs, desgleichen des Wouvermanns, Neefs und andrer. In den untern Zimmern prangen vorzüglich Jordaens und Rembrandt, Champagne, Backhuysen, Bourgignon und Steenwygk — dann finden sich mit Arbeiten van Dyks ein ganzes und mit denen des Rubens zween Zimmer angefüllt, darunter das eine ein grösserer Saal ist — und diese enthalten die fürtreflichsten Schätze, so wie ein folgendes in einer beträchtlichen Anzahl der schönsten Teniers.

Die jetzige vortheilhafte und geschmackvolle Eintheilung der Bilder kommt größtentheils von Hrn. von Mechel her — besonders die chronologische Folge der ältern Deutschen und niederländischen Meister. Auf Einladung Sr. Majestät des Kaysers kam er im Jahre 1778 nach

 Wien,

Wien, beschäftigte sich die erste Zeit seines dortigen Aufenthaltes hauptsächlich mit Beschreibung der damals vorhandenen Bilder, und nachdem er sich eine Zeitlang wieder, seiner Geschäfte wegen, in Basel aufgehalten hatte, brachte er, bey beträchtlichen Veränderungen und Vermehrungen dieser Galerie, ihre jetzige Einrichtung zu Stande, welche nunmehr dieselbe in ihrem vorzüglichsten Lichte zeiget. Und alles wäre bereits vollendet, wenn nicht beständig neuer Zuwachs zusammengebracht würde. Der wichtigste von Brüssel und Presburg, der gegenwärtig herbeygeschaft wird, soll diesen Vermehrungen vors erste ein Ziel setzen und dann wird Hr. von Mechel ohnverzüglich sein allgemeines Verzeichniß herausgeben, dem ein andres räsonnirendes über die vornehmsten Stükke so bald als möglich folgen soll. So viel sey zum Auszuge genug — eine weitere Vergleichung meines Aufsazzes mag das mehrere zeigen. Mit Vergnügen würde ich diesen Brief durch andere Nachrichten und Bemerkungen bey meinem hiesigen Aufenthalte interessanter zu machen suchen, wann nicht die Fortsetzung meiner Reise meine Stunden schmälerte und dadurch mich verhinderte, das, was ich sagen könnte, so zu sagen, wie es Ihrer und des Publikums Aufmerksamkeit würdig wäre. Erlauben Sie mir nur noch dasjenige vollkommen herzusetzen, was durch einen Irrthum des Setzers in meiner Zuschrift mangelhaft abgedruckt worden. — Die Versicherung der vollkommensten Achtung und Ergebenheit, mit der ich ohnveränderlich der Ihrige bin

R. W. H.

N. S.

N. S. Ein Schreiben, welches ich so eben von Hrn. von Mechel erhalten, berichtet mir, "daß Se. Majestät der Kayser kürzlich vier wichtige Perlen für die italiänischen Schulen aus dem Vaterlande derselben erhalten haben. — Vier Altarblätter von Parmegianino, Franco Francia, Schidone und Daniel Crespi." Sodann giebt Er mir die Nachricht, "daß Er auf allerhöchsten Befehl das Schloß zu Presburg, welches durch die Abreise Sr. K. Hoheit des Herzog Albert von Sachsen Teschen, eines beträchtlichen Theils schöner Ihm zugehörender Malereyen beraubet worden, aufs neue mit andern guten Stücken garnirt habe, welche zum Theil auch aus der k. k. Galerie genommen worden, wenn von einem oder dem andern Meister besonderer Vorrath da war: wodurch dortige Einwohner und besonders die Kunstliebhaber nicht wenig vergnüget, und überhaupt eine allgemeine Zufriedenheit erzielet worden sey.

5.

Nachricht von der Weimarischen freyen Zeichenschule.

Die hiesige freye Zeichenschule ist ein höchst nützliches Institut, welches Se. Durchl. der reg. Herzog zum Besten junger Leute beyderley Geschlechtes in hiesiger Stadt, und zu Bildung junger Künstler und Besserung der Handwerker im Jahr 1777 auf eigene Privatkosten stiftete. Das Ganze steht unter der unmittelbaren Aufsicht und Direction des Hrn. Rath **Kraus**, in dessen

Hause, von ihm, und noch zween andern Unterlehrern, der öffentliche Unterricht ertheilt wird.

Wöchentlich sind 2 Tage Mittwoch und Sonnabend zu dem allgemeinen und öffentlichen Unterrichte festgesetzt, an welchen alle Schüler, nach ihren Classen zu verschiedenen Stunden kommen. Ausser diesen beyden aber stehen die Arbeitszimmer fleißigern Schülern und jungen Künstlern, die mehr und tägliche Uebung nöthig haben, auch täglich offen. An beyden öffentlichen Tagen kommen Vormittags die weiblichen Eleven vom niedrigsten Bürgermädchen bis hinauf zu Damen vom ersten Range und Stande. Diese erhalten in verschiedenen Zimmern den ihren Fähigkeiten angemessenen Unterricht, und zeichnen von den ersten Anfangsgründen an, bis hinauf nach Gips. In den ersten Stunden des Nachmittags kommt die erste Classe der männlichen Schüler, und zeichnet theils Anfangsgründe, theils nach größern ausgeführten Originalzeichnungen. Später und gegen Abend folgen darauf die schon fertigeren Schüler und zeichnen dann nach Gips, im Winter bey der Lampe, im Sommer bey Tage. Zwischen beyden Classen werden in einer Stunde, vom Hrn. Rath **Kraus** über Proportion und Eintheilung des Menschen, Perspektiv und dergl. oder anderen Lehrern über Architektur, Meßkunst, in so fern sie der Mahler braucht, und andere nöthige Vorkenntnisse, Vorlesungen gehalten. Heuer, da dies Institut schon viel gute und geschickte Schüler hat, sollen die geübtesten auch anfangen nach dem lebenden Modell zu zeichnen, und unter Anweisung des geschickten Hrn. Hofbildhauers Klauer sich im Morteliren zu üben.

Dies

Dies vortrefliche Institut, welches bereits bis zu 150 Schülern und Schülerinnen aller Stände und Alter angewachsen ist, die darinn, ohne einen Heller Kosten, Unterricht so weit nur möglich genießen, zeigt schon allenthalben seinen wesentlichen Nutzen; und wird hoffentlich unter der ganz besonders gnädigen Protektion und Unterstützung unserer Künste und Wissenschaften so sehr liebenden Fürsten, immer weiter steigen und Früchte bringen.

6.

Kunstnachrichten aus der Pfalz 1781.

Erst in diesem Jahr ist zur Verschönerung der kurfürstlichen Sommerresidenz zu Schwezingen durch den unermüdlichen Fleiß des Herrn Oberbaudirektors und Hofkammerraths von **Picage** dem ohnehin schon prächtigen und berühmten Schloßgarten ein anmuthiger türkischer Garten beygefügt worden.

Unter der Aufsicht des Herrn Professors **Verschaffelt** zu Mannheim, Direktors der dortigen Zeichnungsakademie, ist in diesem Jahr das neue prächtige Zeughauß fertig geworden. Es ist vier Stockwerke hoch, und über 200 Schuh lang, und hat mit dem Kugelgarten gegen 200 Schuh im Quadrat.

Unter der Aufsicht des sehr künstlichen Hoftheatermahlers und Hofkammerraths, Herrn **Quaglio**, ist das neue große Komödien- und Redutenhauß zu Mannheim aufgeführt worden. Unter andern ist darinn ein sehr schön gemahlter Plafond von Herrn Professor **Leitensdorffer**.

Auch

Auch in diesem Jahr ist der Kanal, der von Frankenthal in den Rhein führt, mit Schleussen, schönen Krahnen und übrigen Gebäuden, unter der Aufsicht des Hrn. Oberwasserbaudirektors und Hofkammerraths Dickerhoff zu Stande gekommen.

Der berühmte Kurpfälzische und herzogl. Zweybrükkische Hofmechanikus zu Mannheim, Herr Beyßer, hat unter andern im vorigen Jahr die für Gesunde und Kranke nützliche Verbesserung eines Ventilators ins Werk gerichtet. Es kann damit unvermerkt und ohne den geringsten Zug der Luft in einer Stunde in jedes beliebige Zimmer 5 bis 800, ja bis 1000 Kubikschuhe frische Luft auf die leichteste Art hinein und so viel andere hinausgebracht werden. Es können folglich dadurch in Hospitälern, Arbeits- und Privathäusern in einem halben Tag durch zwo Personen sechs bis acht der grösten Zimmer von schädlicher Luft gereiniget werden.

7.

Anzeige von einem Versuche einer mythologischen Dactiliothek für Schulen,

welche in der Rostischen Kunsthandlung zu Leipzig gleich nach Johannis a. c. auf Subscription herauskommen soll.

Der Kaufmann Hr. Rost zu Leipzig, dessen Kunsthandlung die schönsten antiken Statüen und Büsten Italiens in den schärfsten Gipsausgüssen, um die billigsten Preiße liefert, hat sich vorgenommen, auch eine auserlesene

erlesene Sammlung geschnittener antiker Steine, zur Erläuterung der griechischen und römischen Götterlehre, in genauen und scharfen Abdrücken, aus einer sehr feinen und dauerhaften Masse, herauszugeben, um dadurch sowohl der studirenden Jugend, als auch dem angehenden Künstler die Erlernung der Mythologie zu erleichtern und angenehm zu machen.

Ein dasiger Gelehrter, dem sein vieljähriger Aufenthalt in Italien eine genaue Bekanntschaft mit den schönsten Werken der Kunst verschaft hat, wird die Auswal und Einrichtung derselben besorgen. Zugleich wird er dieser Dactyliothek eine Erläuterungsschrift beyfügen, worinne er in der Kürze sowohl von der Götterlehre überhaupt, als auch von dem Nutzen und der rechten Anwendung einer dahin gehörigen Dactyliothek handelt, sodann die Geschichte einer jeden Gottheit, nach Anleitung der alten Dichter im Zusammenhange kürzlich erzählen, und endlich die gewählten Abbildungen durch antiquarische und artistische Anmerkungen erläutern. In Ansehung der äußerlichen Einrichtung wird er mit dieser mythologischen Dactyliothek die Veranstaltung treffen, daß die ganze Sammlung in einem Behältnisse erscheinen soll, welches die Gestalt eines mäßigen Octavbandes haben wird; wozu die erwähnte Erklärung, in gleichem Formate gedruckt, kommen soll.

Der Preiß dieser Daktyliothek nebst der gedruckten Erklärung der Mythologie soll 3 Dukaten oder 8 Rthlr. 12 Gr. in Louisd'or à 5 Rthlr. betragen.

Auszüge

8.
Auszüge aus Briefen.

1.

S—dt. im März 1780.

— — Hr. **Barthold** ein junger Stettinscher Kaufmann, welcher gereiset, und sich viel Kenntnisse in den schönen Künsten erworben, hat unter andern wichtige Stücke von Terra Cotta aus England mitgebracht; er besitzt auch eine ansehnliche Wapensammlung u. a. m.

2.

Breslau im März 1780.

Der Graf **Colonna**, welcher einige Zeit bey uns gewesen, scheint sich mehr für Werke der nachahmenden Künste als Naturforschung zu intereßiren, ohngeachtet es ihm auch nicht an physikalischen und mehr als magistermäßigen mathematischen Kenntnissen fehlet. Ich glaube, daß wir durch ihn, und durch unsers **Langhansens** Genie einige Stücke von guter Bauart, einen mit Geschmack und edler Einfalt verschönerten Landsitz und ansehnliche Sammlungen von Statüen, Büsten, Mahlereyen, Kupferstichen, geschnittenen Steinen, Pasten, Solphen u. s. w. in Schlesien aufzuweisen haben werden. Viele dieser Sachen sind noch eingepackt, weil der Graf keinen Platz zur Aufstellung hat. Er wird künftigen Sommer das schlesische Gebürge mit einem geschickten Landschaftsmahler (Barsch) durchreisen und die besten Aussichten aufnehmen lassen. Es giebt deren vortrefliche und romantische. Vielleicht erscheinen einige in Kupferstich. — **Langhans** ist einer der neuen besten Architekten, ganz für den reinen, simplen großen Styl der alten Bauart. —

Er

Er verbreitet Gefühl für Zierlichkeit und Verhältniß, unter unsern Bauleuten, Künstlern und Handwerkern, bis auf die Töpfer und Stellmacher. Schade, daß ihm sein Amt als Kriegs- und Baurath, bey unserer Kammer, zu Arbeiten verbindet, wobey Kunst und Genie zu wenig Uebung haben. Er hat einige Verschönerungen von gutem Geschmack zu **Dyhrnfurt**, dem Minister **von Hoym** gehörig, 4 Meilen von hier, angegeben. Sollte der König einen großen Charité-Bau zu Berlin vornehmen lassen, so fürchten wir, **Langhansen**, der den Riß in vortreflicher Art dazu angegeben hat, aber auf 250000 Rthl. zu stehen kommen wird, zu verlieren, weil er vermuthlich den Bau wird besorgen müssen.

3.

Schlodien in Preußen,
den 12. Febr. 1781.

Hr. **Bernoulli** hat in seiner Beschreibung von Danzig sich versehen in Ansehung des Hrn. **Wessel** *). Der Hr. **Wessel** zu Danzig ist nie bey der **Donaischen Famille** gewesen **), sondern ein anderer dieses Namens

*) Dieser geschickte Maler und würdige Mann, von welchem in meinen Reisen durch Brandenburg, Pommern ꝛc. 1. B. 259 u. ff. S. Nachrichten vorkommen, starb den 25sten Septembr. 1780. an einer wiederholten Rührung vom Schlage, in einem Alter von 70 Jahren, oder etwas darüber: das Portrait des gelehrten Hrn. Doct. und Prof. ver **Poortenn** war eine seiner letzten Arbeiten.

B—i.

**) So ist wenigstens folgendes wahr: denn es stehet in einem Briefe des seel. Reßel an mich vom 24. Dec. 1770. — "Die Vorsehung führte mich (anstatt nach Frankreich dazu Italien, wo ich Adressen und laut Contract eine ansehnliche Reisepension von dem hohen Amator

mers, der noch zu Carwinden etablirt ist, und dermalen hier in Schlodien mahlt. Er mahlt auch sehr gut; es sind Portraits von ihm in diesen Gegenden, vornemlich zu Quitteinen beym Grafen Doenhof, die ihm den Rang unter recht guten Mahlern in unsern Tagen geben. Unter denen ist die Frau Gräfin dort ein Meisterstück; ein seelvolles Bild, mit tief ins Herz sehenden Augen; und durchaus ganz Natur. Er hat auch ein Portrait von mir abgenommen, das auch viel Fleiß und Geschicklichkeit zeigt; ich habe es nach der Schweitz geschickt. Nur hätte ich eine bessere Stellung gewünscht, die man bey seinen mehresten Portraits vermißt. Schade für ihn, daß er nicht in einer grossen Stadt, wo er durch andere zur Nacheiferung ermuntert worden wäre, sich etablirt hat. Er hätte es bequemer gehabt, und sich nicht dürfen immer die Leinwand selbst gründen, die Farben dazu reiben, und das thun, was sonst der Lehrburschen ihre Arbeit ist, und worüber einem Mahler mit Kopf, die Lust zum Mahlen vergehen muß. ....

4.

Berlin, den 14ten April 1781.

Herr Chodowiecki hat neulich aus Graudenz ein Gemählde empfangen, welches der zweyte Versuch eines sehr

Amator Ihr. Excell. dem Reichsgrafen Al. von Dohna-Wartenberg ausgemacht hatte) von Berlin nach meiner Vaterstadt." — Wobey noch zu bemerken, daß Hr. Wessel meinen Nachrichten, als habe er auf den Landgütern der Grafen von Dohna und von Fink gearbeitet, nicht widersprochen hat. Obschon sie ihm bekannt war, und er Gelegenheit sie zu widerlegen gehabt hätte. — Auch glaube ich diese Nachricht aus seinem eigenen Munde empfangen zu haben.

B—i.

sehr jungen Preuß. Maler, Namens **Niedermann**, ist. Es stellt den **Herrn des Weinbergs** nach einem Rembrandtschen Kupferstich vor, und ist für den jungen Menschen, unter allen den Umständen, unter welchen er gemalt, gewiß ein Meisterstück. Es wird Liebhabern für einen billigen Preiß zum Verkauf angeboten. Es ist zu wünschen, der Künstler möge unterstützt und ermuntert werden; insonderheit aber möge er Gelegenheit finden, sich in einem Orte, wo die schönen Künste mehr betrieben werden, vollkommener zu machen.

B—i.

5.

Aus einem Briefe von R—d.

Herr **Klauer** in Weimar ist ein Bildhauer, der bekannter zu seyn verdient. Ich habe die Büsten von **Göthe** und **Oeser** von ihm gesehn, die ihm wahre Ehre machen, und mit der Güte der Arbeit, des Meisels, die gröste Aehnlichkeit verbinden. Die Büste **Oesers** steht in dem schönen, romantischen Walde bey Ettersburg, dem Sommeraufenthalt der verwittweten Herzogin, nicht fern von einem fürtreflichen, marmornen Tisch von Oesers Arbeit, in antiker Manier. Schlangen umwinden den Fuß. In dem Schlosse daselbst sahe ich auch einen sehr guten gipsernen Abguß in Lebensgröße, von der berühmten Antike, welche der Königin Christina von Schweden gehörte, und die Jünglinge Castor und Pollux vorstellet. Sie steht im vierten Theil der hetrurischen Alterthümer des Hamilton abgebildet. Ein schöner Gedanke vom alten Künstler war es, daß er durch die gesenkte, angezündete Fackel, und durch die Fackel, die ausgelöscht auf der

Schulter ruht, an die freundschaftliche Theilung der Unsterblichkeit zwischen diesen beyden erinnerte.

Angenehm muß es jedem Deutschen seyn, wenn es heist, daß die Handzeichnungen des berühmten Ritters, Mengs, in den Händen eines deutschen Fürsten, des Herzogs von Gotha, sind, der sie zu Rom, aus dem Nachlaß, an sich gekauft hat. Es befindet sich auch eine Handzeichnung von Raphael darunter.

Die Franzosen haben die bekannte Proceßgeschichte des Müllers Arnold, und das Urtheil des Königs, in einen Kupferstich gebracht, der den Titel hat; la balance de Frédéric. Er ist 8 Zoll hoch, zehen breit, und von Vangelisti. Der König sitzt auf seinem Thron; in der einen Hand hält er die Waage der Gerechtigkeit, mit der andern stützt er sich auf die Philosophie. Ueber ihn sieht man die Weisheit, die mit dem Schwerd und Schild des Monarchen bewafnet ist; hinter ihm steht die Gerechtigkeit, und betrachtet gerührt, welchen Gebrauch er von ihrer Waage macht. In der einen Schaale liegt ein Papier, worauf Dürftigkeit geschrieben steht, in der andern liegen die Attribute der Würden und Größen. Der Müller und seine Familie, bringen zu den Füßen des Königs ihren Dank; unter den Füssen der bestürzten Richter sind zwey Tauben, wovon die eine entwischt, und auf den König zufliegt.

Nachricht

9.
Nachricht von Tromlitz Flöten.

Schon lange hat man von mir verlangt, daß ich eine Nachricht von der Beschaffenheit meiner Flöten bekannt machen möchte, damit man doch wissen könnte, worinnen sie von den gewöhnlichen Flöten, welche von den sogenannten Pfeifen: oder Blasinstrumentenmachern verfertiget werden, unterschieden sind. Ich thue es also, und mache hierdurch bekannt, was sich in einen so kleinen Raum bekannt machen läßt. Meine Absicht ist hauptsächlich auf den Ton, so wie ich glaube, daß er seyn muß, und worüber ich an seinem Orte die Gründe dazu anführen werde; dessen leichte Ansprache zu einer starken Tiefe und angenehmen Höhe; und besonders auf eine, so viel als nur möglich, reine Stimmung gerichtet gewesen. Diese 2 Hauptstücke habe ich noch in keiner einzigen Flöte finden können; dergleichen Flöten können aber auch nur ganz allein von einem Musiker, nehmlich einem Musiker in seiner wahren Bedeutung, und Flötenisten, der zugleich so viel Mathematik und Mechanik, als hierzu nöthig ist, versteht, und der das Instrument ganz und aus allen Tonarten spielen kan, verfertiget werden. — Aus diesen erwähnten Ursachen habe ich selbst Hand angelegt, und ich hoffe, Ton und Stimmung so gefunden zu haben, daß man, wenn man die Vortheile dazu weiß, und sich an das Instrument gewöhnet, einen Ton herausbringen kann, der sich einer schönen Menschenstimme mehr, als alle übrige Instrumente, nähert; und daß man auf meinen Flöten aus allen Tonarten, wenn das Gehör nur einigermaßen gut ist, rein spielen kann. Hierbey muß aber meine Fingerordnung, welche ich zu jeder verkauf-

ten Flöte gebe, wohl zu Rathe gezogen werden; denn die allgemeine Fingerordnung ist nicht gut, man nimmt da Töne auf einerley Art, ohne einen Unterschied zu machen, ob sie durch ♯ oder b. entstanden sind; als: man nimmt das fis und ges; as und gis; b und ais; und das des und cis; u. s. w. immer auf einerley Art; wie will man denn auf einem solchen Instrument, das auch nicht einmal gehörige Stimmung hat, rein spielen können! und wie ist es auch möglich, daß einerley Fingerordnung auf alle Flöten passen kann? auch meine Fingerordnung ist nur für meine Flöten. Man sagt insgemein: 2 Flöten stimmen selten, und 3 niemals. Die Ursache hievon ist leicht zu finden. Da gewöhnlich keine Flöte aus Gründen gemacht wird, so werden sie alle zufällig bald so, bald so; die eine ist auf diese, die andre auf eine andre Art, die dritte wieder anders u. s. f. zufällig gestimmt. Ein jeder spielt so, wie er die Flöte hat, und woran sein Ohr gewöhnt ist; der Andere und Dritte macht es auch so; und wie können nun diese zusammenstimmen? Man sollte denken, der Spieler müßte es selbst hören, daß er falsch spielte; aber nein! Als er diese Flöte bekam, so hörete er es wohl, er glaubte aber, es würde sich geben, es gab sich auch, aber nicht die Flöte, sondern sein Ohr gab sich; das gewöhnte sich daran, und glaubte endlich, es wäre alles rein. Dem Andern gieng es eben so, aber auf eine andere Art, denn seine Flöte hatte zufälliger Weise eine andere Stimmung; den Dritten eben so, aber mit der Stimmung wieder auf eine andere Art. Wie sollen diese nun zusammenstimmen können! Ich habe Leute gehört, die sich Virtuosen nannten, und eben diesen Fehler hatten, und wustens nicht, und glaubtens nicht, und verbessertens nicht. Das Ohr verwöhnt sich leicht. — Was die stumpfen

pfen Töne auf der Flöte anlangt, so habe ich auch hier auf verschiedene Art zu helfen gesucht; da es aber der Natur des Instruments gemäß ist, daß alle künstlich gegriffene Töne in der Tiefe stumpf sind, so läßt sich dieses Uebel nicht ganz heben. Ich habe zwar, so viel möglich, durch den innern Bau und durch die Fingerordnung die stumpfen Töne zu heben gesucht, daß man, wenn man nur einigermaßen vorsichtig ist, eine ziemliche Gleichheit der Töne in der untersten Oktave erhalten kann. Auch habe ich es durch einige hinzugefügte Klappen, als: das eingestrichene b oder ais; gis oder as möglich zu machen gesucht, wodurch man zwar den Ton stark und helle bekömmt, aber das Spielen dadurch sehr erschweret, und diese Klappen können nur bey langsamen und mäßig geschwinden Sätzen mit Vortheil angewendet werden. Man kann auch eine Klappe zu dem eingestrichenen eis, und eine zu dem zweygestrichenen c, anbringen, aber diese sind ganz unnöthig. Ich habe auch noch das eingestrichene c und cis in der Tiefe durch ein langes Fußstück nebst einer langen Klappe angebracht. — — Dieser Klappenbau ist nicht neu; schon vor etlich und 20 bis 30 Jahren habe ich so gebauet. Da diese Art aber nicht gangbar werden wollte, so habe ich sie eine Zeitlang unterlassen, seit einigen Jahren aber wieder angefangen, und nun wird sie angenommen. Man darf also nicht glauben, daß dieses eine von den Engländern gemachte Erfindung sey; ich habe noch alte Modelle liegen, die ich vor etlich und 20 Jahren gemacht habe. Wie übrigens das Register und die abgetheilte Pfropfschraube gebraucht wird, und warum diese Dinge daran sind, und daß sie auf andern Gründen ruhen, als man gemeiniglich glaubt, und daß bey deren rechten Gebrauch sehr viel daran gelegen

 sey,

sey, werde ich dem Käufer mündlich sagen. — Sollte denen Herren Liebhabern dieses Instruments nicht mit Flöten von vielen Klappen und Mittelstücken, Register und abgetheilter Pfropfschraube gedienet seyn, so können sie auch andere verschiedene Arten bey mir haben. Denn ich verfertige Flöten mit 3, 4, 5, 6 und 7 Mittelstücken; 1, 2, 3, 4, 5 und 6 Klappen; mit und ohne Register und abgetheilter Pfropfschraube; auch mit einer Pfropfschraube allein; von Buchsbaum, Ebenholz, Granatille u. dergl. theuer und wohlfeil, wie man es nur immer verlanget. Alle diese Flöten haben silberne Klappen, und sind mit Elfenbein gefaßt. Diese meine Flöten werden nicht fabrikmäßig, sondern ohne alle fremde Hülfe, auch sogar alle daran vorkommende Kleinigkeiten, mit meiner eigenen Hand verfertiget, mit dem größten Fleiß gestimmet, und die äußere Reinlichkeit und Genauigkeit aufs beste beobachtet. Nach diesem Vorbericht wird man bey dem Kauf meiner Flöten den Preis nicht zu hoch finden. Zumal da ich weiß, daß sogar die gewöhnlichen Flöten eben so theuer, und zuweilen noch theurer, als die Meinigen, verkauft werden. — Wie der wahre Ton auf der Flöte beschaffen seyn, und wie und auf was für Art man die Flöte behandeln soll, werde ich mit der Zeit in einer Abhandlung vom Flötenspielen bekannt machen. — Dieses wäre nun der Unterschied zwischen meinen und den gewöhnlichen Flöten; für den Kenner ein sehr großer Unterschied. Wer aber glaubt, eine Flöte sey eine Flöte; für den ist dieses nicht geschrieben.

Bey dieser Gelegenheit mache ich denen Herren Liebhabern der Flöte bekannt, was für Musikalien von meiner Arbeit, sowohl in Kupfer gestochen, als geschrieben, herausgekommen, und für welchen Preiß sie bey mir zu haben sind: als:

6 Partite

6 Partite, per il Flauto trav. senza Accompagnamento, in Kupfer gestochen 20 Gr.

3 Concerte für die Flöte, mit Begleitung von 2 Violinen, Bratsche und Baß. Diese sind zwar in Kupfer gestochen, aber da sich der Kupferstich vergriffen, so werden sie für geschrieben verkauft; einzeln, das Stück 1 Thlr.
zusammen 2 Thlr. 12 Gr.

3 Concerte für die Flöte, geschrieben; einzeln, das Stück 2 Thlr.
zusammen 5 Thlr.

6 Duetten für 2 Flöten; geschrieben 2 Thlr.

3 Sonaten für das Forte piano und die Flöte, in Kupfer gestochen 1 Thlr. 16 Gr.

3 Sonaten, als die erste Fortsetzung obiger Sonaten, in Kupfer gestochen 1 Thlr. 16 Gr.

Da gegenwärtig die Ausgaben fürs Clavier, welche aus Sonaten, Sonatinen, Rondos u. dergl. bestehen, mit Beyfall aufgenommen werden; so wag ich es, denen Herren Liebhabern der Flöte, eine dergleichen Sammlung von Sonaten, Sonatinen und Rondos für eine Flöte, ohne Begleitung, auf Pränumeration anzubieten. Da sie für geübte und ungeübte Spieler und dem Instrumente angemessen seyn werden; so werden sie vielleicht denen Herren Liebhabern dieses Instruments, welche zuweilen etwas für sich oder unter guten Freunden, in Ermangelung vollständiger Musik, spielen wollen, angenehm seyn. Sie werden in Kupfer gestochen, und auf fein holländisch Papier gedruckt zu Michaelis 1781 bey mir zu haben seyn; oder sollten sie eher fertig werden, so werde ich es in den Zeitungen bekannt machen. Der Pränumerationspreis beträgt 20 Grosch. sächsisch Geld, den Louis-

 d'or

d'or zu 5 Thlr. und den Dukaten zu 2 Thlr. 20 Gr. Dieses wird an mich postfrey übermacht. Meine Wohnung ist im Brühl in des Herrn Kammerrath Steinbachs Hause, 2 Treppen hoch. Leipzig, 1781.

Preise

von einigen Arten von mir verfertigten Flöten.

Eine Flöte von Buchsbaum, mit 3 Mittelstücken, einer silbernen Klappe, und mit Elfenbein belegt	4 Dukaten.
Eine Flöte von Buchsbaum, mit 5 Mittelstücken, einer silbernen Klappe, einer abgetheilten Pfropfschraube, und mit Elfenbein belegt	6 Dukaten.
Eine dergl. — mit 5 Mittelstücken, einer oder 2 Klappen, nemlich es und dis, Register und abgetheilter Pfropfschraube, und mit Elfenbein belegt	8 Dukaten.
Eine dergl. — mit 7 Mittelstücken, es und dis, Klappe, Register und abgetheilter Pfropfschraube, und mit Elfenbein	10 Dukaten.
Eine dergl. — in allen, wie die vorhergehende, aber noch eine gis oder as Klappe daran	11 Dukaten.
Eine dergl. als die vorhergehende, wo aber noch ein b oder ais Klappe an das Mittelstück kommt; also an 7 Mittelstück 7 Klappen	16 Dukaten.
Eine dergl. eben so als die vorhergehende, nebst einem langen Fußstück, mit einer c oder cis Klappe	18 Dukaten.
Eine Flûte d'amour.	4 Dukaten.

Eine

Eine Quartflöte ohne Mittelstücke 3 Dukaten.
Eine dergl. — mit 3 Mittelstücken 4 Dukaten.

Sollen diese Flöten ganz breit, nehmlich bis an den kleinen Ring, mit Elfenbein belegt seyn, so sind sie um 2 Dukaten theurer.

Von Ebenholz, Granatille u. dergl. stehen sie, des theuren Holzes wegen, um 2 Dukaten höher.

Johann George Tromlitz.
Musiker und Flötenist.

10.

Vermischte Nachrichten.

1.

In einer im vorigen Jahr gehaltenen Versammlung der königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin zeigte und erklärte Hr. Prof. de Castillon ein vom Herrn Catel, Assessor bey den dortigen französischen Gerichten, sehr sinnreich entworfenes und treflich ausgearbeitetes mechanisches Kunstwerk, eine von selbst sich bewegende Erdkugel, welche nicht allein die Stunden, Tage und Monate auf das allerrichtigste anzeigt, sondern sich auch, alle 24 Stunden, um ihre eigene Axe bewegt, und zu gleicher Zeit, durch eine doppelte Bewegung, ihre Pole nach Norden und Süden um $23\frac{1}{2}$ Grade dekliniret, und zwar nach eben den Verhältnissen, so wie sich die Sonne von dem Aequator entfernet oder ihm sich nähert; ferner die Zeit eines jeden Ortes und ihre Mittagslinien auf dem Erdboden anzeiget; und nur alle 8 Tage aufgezogen

 wird.

wird. Hr. de Castillon hat nunmehr eine ausführliche Abhandlung über dieses Kunstwerk, das der Hr. D. Oelrichs an sich gekauft, verfertiget, wobey sich neun Zeichnungen befinden. Ein Auszug davon wird in dem nächsten Band der Mémoires de l'Acad. de Berlin erscheinen.

2.

Herr Laurenz, Zeichenmeister bey der königl. Realschule in Berlin, ist von unterschiedenen Liebhabern der Künste aufgemuntert worden, die Kupferstiche fortzusetzen, welche unter dem Titul: Sammlung von Kupferstichen nach Handzeichnungen berühmter Meister, im May 1770. in Gesellschaft eines anderen berlinischen Künstlers, des Herrn Professor Krüger von ihm herausgegeben worden, und nach der Zeit in allen 4 Lagen, jede à 6 Blatt ausgemacht hat; daher ist er entschlossen, nach der ihm ertheilten Erlaubniß, die Handzeichnungen, welche auf der hiesigen königlichen Bibliothek sich befinden, Lagenweisen zu 6 Blatt ferner herauszugeben, und er hat die fünfte Lage bereits angefertiget. Die in dieser Lage sich befindende und gut gerathene Blätter sind: 1) St. Sebastian, von Albrecht Dürer; 2) die Findung Moses, von Hans Holbein; 3) 2 Frauenzimmer, davon die jüngere als eine Braut geschmückt von einem jungen Mann, die ältere von einem alten Mann geführt, von Aldegraf; 4) eine Gegend von einer Brücke und einige Häuser von Albrecht Altdörfer; 5) ein Studienblatt mit 2 Figuren von Adam Elsheimer; 6) ein Sabinen-Raub; von Johann van Ach. Diejenigen Liebhaber, welche auf die 6te Lage zugleich pränumeriren, erhalten eine jede für 1 Rthlr., ausserdem nicht unter 1 Rthlr. 12 Gr. Die

Pränu-

Pränumerationsscheine sowohl als die Kupfer, sind bey Herrn Laurenz selbst, wohnhaft auf der Neustadt in der Kirchgasse im Wagnerschen Hause, zu bekommen. Einigen Liebhabern zu Gefallen, werden auch einzelne Blätter à 6 Gr. das Stück verkauft. B.

Berlin,
den 15ten Sept. 1780.

3.

Herr Sommerau, Kunstmahler und Kupferstecher aus Braunschweig *) macht hiemit den Künstlern und Liebhabern der Künste bekannt, daß er die unter dem Namen Arazzi, nach der Zeichnung des unsterblichen Raphael von Urbino verfertigte und in dem Vatikan zu Rom aufbehaltene Tapisserien auf 20 Kupferblatten gestochen habe, welche er jetzt für 2 Ducaten den Liebhabern zu überlassen bereit ist.

Liebhaber sowohl als Künstler werden aus der schönen Composition dieser Stücke, der Expreßion jeder Figur, wie nicht weniger der Richtigkeit der Zeichnung und wohl beobachteten Costume das erhabene Talent dieses grossen Meisters ersehen und hat daher dies Werk den allgemeinen Beyfall der ersten Künstler in Rom erhalten.

Ferner sind von seiner Arbeit zu haben la fortune de Guido Reni für fl. 1. Zwey Sybillen nach Dominichino und Quercino für kr. 30, wie auch einige radirte Köpfe nach Rembrand.

Auch hat derselbe das Werk der Gallerie della Farnesiana unternommen, welches 12 Blätter ausmachen wird, und wovon das erste bereits fertig ist, die übrigen

*) Hat erst unter dem Herrn von Mechel zu Basel gearbeitet und sich dann 6 Jahre lang in Italien aufgehalten. M.

gen aber von 3 Monathen zu 3 Monathen, folgen sollen. Das ganze kostet auf Pränumeration 1 und einen halben Ducaten; außer der Pränumeration aber jedes Blatt fl. 1.

Alle diese Stücke sind bey dem Künstler selbst, der sich einige Zeit hier aufhalten wird, zu haben. Er wohnt bey Herrn Neumeister zum goldnen Stern in der Fahrgasse zu Frankfurt.

4.

Der königl. Medailleur Hr. Abramson in Berlin hat eine Schaumünze zur Aufmunterung der Jugend von 2 verschiedenen Grössen, die eine zu $\frac{1}{8}$ Loth à 1 Rthlr., die andere von $\frac{1}{16}$ Loth zu 12 Gr. angefertiget.

Auf der Vorderseite sind Kinder, die sich in verschiedenen Künsten und Wissenschaften beschäftigen, und welchen aus einem Füllhorn Kränze und Geld zufallen, mit der Ueberschrift: Der Himmel segnet den Fleiß, im Abschnitt 1781.

Auf der Rückseite, befindet sich in einem Lorbeer- und Eichenkranze diese Innschrift: Tugend belohnt sich selbst, im Abschnitt, gutes Zeugniß.

Es wäre zu wünschen, daß solches auf Schulen und in anderen Erziehungsanstalten eingeführet würde, indem ein Kind mehrentheils eher durch eine Münze als durch ein Buch aufgemuntert wird.

5.

Beschreibung der Medaille, welche der Curländische Hofmarschall, Freyherr von Klopmann, Ritter des Stanislaus-Ordens ꝛc. zu Ehren seines Herzogs hat schlagen lassen. Auf der Vorderseite ist das vom Medailleur Abramson zu Berlin vortreflich ausgeprägte Brustbild Sr.

Durch-

Durchlauchten, mit der Ueberschrift: Petrus D. G. in Liv. Curl. et Semgal. Dux. (Peter von Gottes Gnaden, in Liefland, zu Curland und Semgallen Herzog.)

Auf der Rückseite lieset man die Worte: Optimo Principi, Patri Patriæ, Academiæ Petrinæ, quintum Solemnia Inaugurationis celebrantis, Conditori, hunc numum, pia mente Dicat, Klopman, Curiæ Mareschallus. (Dem besten Fürsten, dem Vater des Vaterlandes, dem Stifter der Petrinischen Academie, die zum fünftenmal das Andenken ihrer Stiftung feyert, weihet ehrfurchtsvoll diese Münze, Klopmann, Hofmarschall.)

Im Abschnitte stehet: Die XXIX. Junii MDCCLXXIX. (Den 29. Junius 1779.)

6.

Wir haben der Rostischen Kunsthandlung zu Leipzig unsere Original-Formen, dreyer berühmter antiquer Statuen Italiens; als den Apollo zu Belvedere, den Borghesischen Fechter und den Laocoon, welche wir selbst über die Originale und der Aufsicht eines Mengs und Winkelmanns geformt haben, wie auch die Original-Forme des berühmten grosen Hundes der Diana nebst andern Original-Formen von antiquen Büsten, Gruppen und Figuren käuflich überlassen. Liebhaber dieser vortreflichen Alterthümer, welche wahre Originalausgüsse zu besitzen wünschen, haben sich an obgedachte Kunsthandlung zu wenden, wo sie mit unsern gewöhnlichen billigen Preisen bedient werden. Auch werden alle übrige Werke der Kunst des Alterthums, welche wir in Zukunft zu liefern im Stande seyn werden, vorerwähnter Kunsthandlung von uns überlassen werden. Leipzig den 21sten May 1781.

Gebrüder Ferrari.

7.

Schaffhausen. Hr. Alexander Trippel, von hier, hält sich in Rom auf. Er hat einen Apoll halb in Lebensgröße verfertiget, der von den besten Kennern und Künstlern bewundert wird. Er hat im vorigen Jahr ein Basrelief an den König in Preußen gesandt, das seinem Genie und seiner Kunst Ehre macht. Es ist eine Allegorie auf den Frieden zu Teschen. Der Kayser und der König stehn in römischer Kleidung vor einem Altar, über welchen sie sich einander die Hände reichen. Hinter ihnen ist die Göttin des Ruhms, die jeden einen Lorbeerkranz aufs Haupt setzt. Neben dem Kayser steht eine Figur mit einem Löwen, und eine andere neben dem König; beyde in Churfürstl. Ornat, jede hält ein Gefäß in der Hand, auf deren einem ein Olivenzweig liegt. An dem einen Ende ist die Göttin des Friedens, die den Tempel des Janus schließt; die Zwietracht mit halb erloschner Fackel liegt unter ihren Füßen; bey diesem steht die Göttin der Beständigkeit. Eine Muse führt an der Seite des Königs 3 Genien herbey, die die Sculptur, die Musik und die Dichtkunst vorstellen. Ein Trupp Figuren zu beyden Seiten, stellen verschiedene Nationen vor, die Bewunderung Freude und Dank äußern. Eine davon deutet mit der Hand ihrem Kinde, das die Nachwelt vorstellt, nach dem Monarchen. Alles ist voll Ausdruck, und in den besten antiken Geschmack ausgeführt. Es ist 6 Fuß breit und 2 Fuß hoch.

8.

Auf Leßings Tod ist eine sehr schöne Schaumünze erschienen. Die Vorderseite zeiget diesen merkwürdigen deutschen Gelehrten in einem römischgekleideten Bildniß, und

und der Umschrift: Gotthold Ephraim Lessing, natus MDCCXXIX. Auf der Rückseite erblickt man eine Urne, auf welcher eine unverloschne Lampe stehet; zur Linken die Wahrheit in einer traurenden Stellung, und auf eine umgekehrte Fackel sich stützend; zur Rechten die Natur mit verhülltem Haupt, und der Umschrift: Veritas amicum luget, æmulum natura. (Die Wahrheit betrauret ihren Freund, die Natur ihren Nacheiferer.) Auf dem Piedestal liest man den Titel von Leßings letztem Meisterstück: Nathan der Weise, und im Abschnitte: Denatus MDCCLXXXI. Diese in aller Absicht sehr vortrefliche Medaille, welche dem unvergeßlichen Andenken eines unsterblichen deutschen Gelehrten gewidmet ist, kostet beym Verfertiger dem Königl. Medailleur Abramson, wie auch bey Fromery Sohn, das Stück, 2 Loth fein Silber wiegend, 3 Reichsthaler.

9.

Bern. Hr. Aberli hat vor einem Jahr, von einer kleinen Insel des Thurnersees eine der vortreflichsten Aussichten über denselben, nach der Natur in Oel gemahlt, der Charakter eines Sommer-Morgens ist mit aller möglichen Wahrheit, die man von einem geschickten Mann, den die Natur begeistert, erwarten kann, darin angebracht. Der Herzog von Weimar ist Besitzer davon.

10.

Hr. Pajou, Prof. der Mahler- und Bildhauer-Akademie in Paris, hat nach dem Auftrage des verstorbenen Abbe Terray den Merkur als Handlungsgott von weißem Marmor, 6 Fuß hoch, sehr schön verfertigt.

Innhalts-

Innhalts-Anzeige
dieses achten Heftes.

Seite